

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

165 (18.7.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
85 ¢; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.
Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Postcheckkonto Nr. 2650.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.
Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalinserate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zentrumswahlrecht.

Von Seiten des Zentrums geschieht wirklich alles, um die grossenden Junter wieder zu versöhnen. Obwohl es, abgesehen von einigen sträflich naiven Angehörigen des Liberalismus und ein paar überbordender Konserverativer, wohl niemanden gibt, der ernsthaft daran geglaubt hätte, daß die Klerikalen mit den übrigen Parteien der Steuermehrheit eine Wahlreform in Preußen durchzuführen wollten hält es Herr Julius Bachem, der leitende Geist der „Königlichen Volkszeitung“ und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Partei, doch für nötig, seine Freunde ausdrücklich gegen den Verdacht zu schützen, als wollten sie auf diesem Gebiete irgend etwas wider die Konserverativen unternehmen. Bezeichnenderweise knüpft er dabei in seinem eigenen Blatte an die Bemerkung des Professors Delbrück in den preussischen Jahrbüchern an, daß dieselbe Parteikombination, die die Finanzreform im Reiche gemacht habe, auch die Wahlreform in Preußen machen könne. Nur von einer theoretischen Möglichkeit ist die Rede, aber der Zentrumsführer will von vornherein keine Unklarheiten über die Absichten seiner Partei aufkommen lassen. Die Worte Delbrücks, sagt er, könnten ohne Zwang in eine Anregung oder in einen Wunsch umgedeutet werden, deshalb müsse man gegen sie Widerspruch erheben, und er hält eine Verhöhnung und Wiederverhöhnung der Junter für so dringend geboten, daß er auch im „Ehrlichen Tag“ die Loyalität des Zentrums gegenüber der Rechten noch einmal unterstreicht.

Für uns hat es dieser Versicherungen nicht bedurft und sie sind uns nur insoweit interessant, als sie wieder einmal auf die zugleich reaktionäre und unwahre Politik des Zentrums ein bezeichnendes Licht werfen. Bekanntlich hat diese Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht sich lange Zeit hindurch als Anhängerin der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gebildet. Daß es ihr damit nicht ernst war, wußten wir, aber solange sie sich wenigstens prinzipiell auf den Boden des gleichen Wahlrechts stellte, gewährte sie denen, die wirklich dafür eintraten, noch so eine Art von theoretischem Rückhalt. Ihr Verhalten gegenüber den Entwürfen des Herrn v. Bethmann Hollweg ließ dann die letzten Zweifel an ihrer Unehrllichkeit verschwinden, und neuerdings hat man in ihren eigenen Reihen ja auch schon kein Gebl mehr daraus gemacht, daß es ihr keineswegs um eine Beseitigung des abgestuften Rechtes zu tun ist. Aber es wäre ein zu weit gehendes Zugeständnis an die Aufrichtigkeit, wenn die Klerikalen einräumen würden, daß sie früher anders geredet haben als jetzt, und so erklärt auch Herr Bachem stolz und selbstbewußt, daß das Zentrum keine Veranlassung habe, seine bisherige Stellung in der Wahlrechtsfrage zu ändern. Und welches ist seine bisherige und jetzige Stellung?

Einer wirklichen Wahlrechtsreform wird es zustimmen, aber es kann nicht daran denken, Änderungen herbeizuführen, welche nur einer Partei, etwa der Linken, auf den Leib geschneitten wären.

Wenn das die wahre Meinung des Zentrums nicht nur ist, sondern von jeher war, so ist nicht recht verständlich, warum Herr Bachem noch besonderen Wert auf den Nachweis legt, daß das gleiche Wahlrecht im Landtage ausichtslos sei, er hätte um so besser daran getan, auf diesen Einwand zu verzichten, als er dabei in Widerspruch mit sich selbst gerät. Er führt nämlich aus, daß nicht nur die beiden konserverativen Fraktionen bei der Einführung des gleichen Wahlrechts nicht mitmachen würden, sondern daß auch ein Teil des Zentrums heute noch schmerzlich dafür zu haben sein werde. Hier also wird nur einem Teile des Zentrums die Abneigung gegen ein Wahlsystem nachgesagt, die nach der zuvor aufgestellten Behauptung allen Mitgliedern der Partei gemein ist, denn daß das gleiche Wahlrecht im Bachemischen Sinne der Linken auf den Leib zugeschnitten wäre, wird ja wohl nicht in Abrede gestellt werden. Aber so verhält man sich eben, wenn man eine volksfeindliche Praxis verteidigen und mit volkstrentlichen Redensarten in Einklang bringen will.

Die Berufung auf die angebliche Ausschichtslosigkeit des gleichen Wahlrechts ist im übrigen ja schon die allerfaulste Ausrede. Daß, vom Zentrum nicht zu reden, die Konserverativen, Freikonserverativen und Nationalliberalen Gegner des gleichen Wahlrechts sind, daß das Herrenhaus und die Regierung ihm widerstreben, wissen die Sozialdemokraten genau so gut, wie die Klerikalen. Aber es fällt ihnen deshalb doch nicht ein, auf eine nachdrückliche Geltendmachung ihrer Forderung zu verzichten. Mehnlich, wenn auch mit geringerer Energie, handelt der Freijünger, und wenn das Zentrum die Beseitigung der Ungleichheit so ehrlich wollte, wie es sie nicht will, würde es den Teufel danach fragen, ob die gegenwärtige Parteikonstellatation seinem Programm günstig ist oder nicht.

Nehmen wir einmal an, daß es für die Abschaffung des Jesuitengehezes im Reichstage keine Mehrheit gäbe. Niemand ist so töricht, zu glauben, daß dann die Klerikalen die Agitation zugunsten der Zulassung der Gesellschaft Jesu aufgeben würden. Sie würden Anträge stellen, Reden halten, Interpellationen einbringen, in Form und Entrüstung machen — genau so wie jetzt, und jeder wäre in ihren Augen ein Verräter an den heiligsten Menschen- und Staatsbürger-

rechten, der nicht mittäte oder sich bereit zeigte, irgend einem faulen Kompromiß zuzustimmen. Zum Realpolitiker, der in der Politik die Kunst des Möglichen liebt, und deshalb alles für möglich erklärt, was unter den obwaltenden Verhältnissen im Moment unerreichbar erscheint, wird immer der, dem es in Wirklichkeit um die Erreichung seiner sogenannten Ziele nicht zu tun ist.

Aber wozu überhaupt über diesen Scheingrund des Zentrums viele Worte machen? Das wesentliche ist, daß es sich auf den Standpunkt stellt, eine Wahlreform dürfe nicht im Interesse der Linken gemacht werden. Zu der „Königlichen Volkszeitung“ ist das so ausgedrückt, daß eine Wahlrechtsreform nur dann ihre einzige gerechte Aufgabe erfüllen könnte, wenn ihr jeder vergiftende Beigeschmack eines Geschäfts zugunsten bestimmter Parteien genommen wäre, und im „Tag“ sagt Herr Bachem, eine gerechte Wahlreform werde nur eine solche sein, die auf breiter Basis zustande komme, über die alle Parteien, die eine Politik des Möglichen betreiben, sich verständigen könnten.

Das heißt auf Deutsch: das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, auch in der eingeschränkten Form, wie wir es im Reichstag besitzen, ist ungerecht, weil es in erster Linie der Linken zugute kommt, und nur das Wahlrecht ist gut, das einem Kompromiß der bürgerlichen Parteien — denn das sind doch die, die die Politik des Möglichen betreiben — sein Entstehen verdankt. Die Sozialdemokratie hat von vornherein bei der Gestaltung des Wahlsystems auszuweichen. Sie ist nicht nur nach Herrn v. Krüger, sondern auch nach der Meinung des Zentrumsführers Objekt der Gesetzgebung. Die übrigen Gruppen verständigen sich untereinander über das Maß der politischen Rechte, die sie dem Volke im allgemeinen und der Arbeiterschaft im besonderen gewähren wollen, und einzige Vorbedingung ist, daß die Garantien erhalten bleiben, die dem Zentrum im Westen durch die Drittelung in den Unwahlbezirken gewährt sind. Auch diejenige Partei, die ein Privilegienwahlrecht in der brutalsten Form verlangt, darf nicht an die Wand gedrückt werden. Gerecht ist eine Wahlreform, wenn sie ohne und gegen die Sozialdemokratie gemacht wird, aber sie ist ungerecht, wenn sie gegen den Willen der Junter zustande kommt.

Das ist das neue, und wir dürfen hinzufügen, das ehrliche Wahlrechtsprogramm der Zentrumspartei, und es gilt nicht nur für Preußen, sondern auch für das Reich. Denn es ist nicht einzusehen, warum in Wahlrechtsfragen die Gerechtigkeit im Reich eine andere sein sollte, als die in dem größten Bundesstaat.

Die Altersgliederung im englischen und anderen Völkern.

Der neueste Bericht über die Volkszählung von 1911 in England und Wales gibt eine Zusammenstellung der verschiedenen Altersgruppen, die durch das abweichende Verhalten der Geschlechter wie der verschiedenen zum Vergleich herangezogenen Länder in bemerkenswerter Weise gekennzeichnet wird. Man zählte unter je 1 Million:

je 1 Million:	im ganzen	männlich	weiblich
Personen unter 5 Jahren	108 867	110 980	102 994
„ von 5—15 „	199 511	206 065	193 374
„ von 15—45 „	480 016	477 238	482 620
„ von 45—65 „	161 535	159 323	163 607
„ über 65 „	52 081	45 394	57 404
	1 000 000	1 000 000	1 000 000

Die stärkere Geburtenzahl des männlichen Geschlechts (1041 auf 1000 weibliche) kommt in der stärkeren Besetzung der niederen, seine stärkere Sterblichkeit (unter 5 Jahren schon 1171 auf 1000 weibl.) in der geringeren der höheren Altersstufen zum Ausdruck. Auf 1000 männliche Personen über 45 Jahren kommen 1500 unter 15 Jahren, auf 1000 weibliche nur 1341. Vergleicht man gar die Gruppen über 65 und unter 5 Jahren, so ist das Verhältnis bei den Männlichen 2445, bei den Weiblichen nur 1829. Die Gesamttheit des weiblichen Geschlechts ist also erheblich älter als die des männlichen. Da im ganzen, infolge größeren Anteils der männlichen an Tod und Auswanderung, ein erheblicher Frauenüberschuss besteht, kommt dieser mit steigender Altersstufe besonders stark zur Geltung. Sein Zusammenhang, ebenso wie der dieser verschiedenen Altersgruppierung, mit den besonderen Bedingungen der kapitalistischen Ordnung zeigt sich darin, daß alle diese Gegensätze in den ländlichen Bezirken geringer, stärker in den städtischen, weitaus am stärksten in der Weltstadt London zur Geltung kommen.

Man zählte unter 100 000 Einwohnern:

	Land Bezirke		London	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Unter 5 Jahr.	5 368	5 319	5 294	5 220
v. 5—15 J.	9 966	9 986	10 388	10 159
v. 15—45 J.	23 081	24 919	22 626	22 294
v. 45—65 J.	7 707	8 448	8 466	8 705
über 65 Jahre	2 243	2 963	3 197	3 651
	48 365	51 635	49 071	50 029

Der Ueberschuss des weiblichen Geschlechts ist auf dem Lande minimal, in London mehr als ein Zwölftel des männlichen. Zwischen 15 und 45 Jahren weist das Land gar einen

Männerüberschuss auf, während London hier den stärksten Frauenüberschuss zeigt.

Interessant ist die Vergleichung der Alterszusammensetzung, die der Bericht für mehrere europäische Staaten gibt. Es waren von 100 000 Personen in:

	England und Wales	Frankreich (1906)	Deutschland (1910)	Schweden (1910)
unter 5 Jahr.	10 686	9 220	11 969	11 220
von 5—15 J.	19 951	16 801	22 052	20 491
von 15—45 J.	48 002	46 140	46 607	42 377
von 45—65 J.	16 163	20 507	15 310	17 472
über 65 Jahre	5 208	8 332	5 032	8 440

Die Eigenart der verschiedenen Völker springt in die Augen. Man vergleiche z. B. die Gegensätze in der Besetzung der jüngsten und der ältesten Gruppe. In Frankreich ist die Zahl der Kinder unter 5 Jahren kaum größer als die der Greise über 65. In England ist sie doppelt, in Deutschland fast 2 1/2 mal so groß. Die Gruppe zwischen 5 und 15 ist in Frankreich schwächer, in Deutschland fast um die Hälfte stärker als die zwischen 45 und 65. Schweden weist an beiden Endpunkten hohe Besetzung auf, während die Mittelgruppe zwischen 15 und 45, die der stärksten Arbeitsenergie hier, wohl infolge der starken Auswanderung, am schwächsten besetzt ist. England zeigt trotz starker Auswanderung die beste Besetzung dieser Gruppe. Da in Deutschland ein gutes Drittel, in Frankreich aber nahezu Dreizehntel über 45 Jahren sind, kann in diesem Sinne das deutsche Volk als jugendlich, das französische als alt bezeichnet werden: hauptsächlich eine Wirkung der bisherigen Verschiedenheit der Vermehrungstendenzen, die sich aber bekanntlich in neuer Zeit, wenn auch nicht ausgleichen, so doch auch bei uns in der französischen Richtung der Einschränkung der Geburtenzahl entwickeln. — Man sieht, die scheinbar trockenen Zahlen reden, wenn man sie zu fragen weiß, eine recht lebendige Sprache und geben Einblick in die wichtigsten Fragen der Lebensgestaltung.

Hundesfleisch für das Volk.

Die Tatsache, daß die inländische Viehzucht nicht mehr imstande ist, die Bevölkerung ausreichend mit dem zur Ernährung notwendigen Fleisch zu versorgen, hat schon seit geraumer Zeit eine fühlbare Einschränkung des Fleischkonsums und eine Bevorzugung des weniger gut bekömmlichen und zuträglichsten Schweinefleisches vor besseren Fleischsorten zur Folge gehabt. Die anhaltende Teuerung zwingt einen erheblichen Teil der Bevölkerung, auf den Genuß von Fleisch ganz zu verzichten oder sich mit Fleischsorten zu begnügen, die eigentlich für die Ernährung des Menschen in Deutschland nicht in Betracht kommen sollten. Einen traurigen Einblick in diese Verhältnisse gewährt die amtliche Fleischbeschaustatistik. Siernach betrug die Zahl der beschaulichsten Hundeschlachtungen in Deutschland während der Jahre 1907 bis 1912:

Jahr	Deutschland insgesamt	Preußen	Bayern	Königreich Sachsen
1907	6472	1782	425	3785
1908	6361	1636	391	3776
1909	6990	1931	421	4062
1910	6922	2251	354	3629
1911	6553	1917	452	3540
1912	6132	2630	414	4288

Bemerkenswert ist das rapide Anwachsen der Hundeschlachtungen im Teuerungsjahre 1912. Mehr als die Hälfte aller Schlachtungen entfällt auf das Königreich Sachsen. Es ist also zweifellos in Betracht kommt. Wieviel Elend und Not muß in den Familien herrschen, wo man den wohl bei jedem Europäer vorhandenen Ekel gegen Hundebrennen überwindet, um überhaupt ein Stück Fleisch zu genießen! Es ist zu berücksichtigen, daß aus naheliegenden Gründen nur der geringste Teil aller verspeisten Hunde der Fleischschau unterworfen wird. Der feiste Moppel der Frau Kommerzienrätin, der im hungrigen Proletariatsmagen sein Erdendalein beschließt, wandert doch in der Regel direkt von der Straße in den Bratosen. Sungen tut weh, so weh, daß der Respekt vor dem Strafgesetz und der Ekel vor Hundefleisch zurückgedämpft werden müssen. Anscheinend wird das Jahr 1913 wieder neue Rekordziffern für den Hundefleischkonsum bringen. Im ersten Quartal d. J. wurden bereits 2517 Hunde (darunter 1358 im Januar) der Fleischschau unterworfen gegen 2441 im ersten Vierteljahr 1912.

Deutsche Politik.

Ein neuer Vorstoß gegen das Koalitionsrecht.

Die Konserverativen sind im Reichstag zweimal mit ihrem Versuch abgefallen, eine Mehrheit für eine Einschränkung des Koalitionsrechts zu finden. Der Vorstoß war in die Form der Forderung eines größeren Schutzes der Arbeitswilligen gekleidet. Außer Konserverativen und Freikonserverativen stimmten nur etwa ein Duzend nationalliberaler Scharfmacher für den Antrag. Dieses Abstimmungsresultat ließ erkennen, daß die Pläne der Scharfmacher — für die nächste Zeit wenigstens — auf Zustimmung des Reichstags nicht rechnen können. Man will des

halb die Flucht in das preußische Junkerparlament antreten. Die allen reaktionären Plänen gegenüber immer dienstfertigen „Berliner Politischen Nachrichten“ behaupten schamlos, der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet sei lediglich eine sozialdemokratische Machtdemonstration. Auch der jüngste Bergarbeiterausstand in Oberschlesien habe lediglich politische Zwecke verfolgt. Er sei von der polnischen Arbeiterorganisation zu dem Zwecke der Bekämpfung des Deutschtums in Oberschlesien inszeniert worden, und in beiden Fällen habe es sich um einen schweren Mißbrauch des im § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsrechts gehandelt, denn dieser sei nur zur Erlangung günstiger Arbeitsverhältnisse gegeben, nicht entgegen der Erreichung politischer Ziele, wie die Erweiterung des Einflusses sozialdemokratischer Organisationen oder die Bekämpfung des Deutschtums. Das genannte reaktionäre Blatt fährt dann fort:

„Angehts dieser Tatsache wirt sich von selbst die Frage auf, ob nicht seitens der Staatsgewalt Vorkehrungen gegen die Wiederkehr so bedenklichen Mißbrauchs der Koalitionsfreiheit getroffen werden sollten, und zwar um so mehr, als bekanntlich die Sozialdemokratie bereits wiederholt mit der Anwendung des politischen Massenstreiks in der preußischen Wahlrechtsfrage und neuerdings auch in bezug auf die Wirtschaftspolitik des Reiches gedroht hat. Da es sich im ersten Fall um eine rein preußische Angelegenheit handelt, so geht die Angelegenheit auch die preußische Staatsgewalt direkt an, und es wäre nicht zu verwundern, wenn die Forderung wirksamer Vorkehrungen gegen solchen Mißbrauch des Koalitionsrechts zu politischen Zwecken in der nächsten Tagung im preußischen Landtag zur Sprache gebracht würde.“

Natürlich handelt es sich hier um bestellte Arbeit. Mit dem angeblich mangelhaften Schutz der Arbeitswilligen vermag man nichts zu erreichen, nun kehrt man die Wahrheit nach einer anderen Seite hin um und behauptet, daß die beiden großen wirtschaftlichen Kämpfe einen politischen Hintergrund gehabt hätten und daß darin ein Mißbrauch der Koalitionsfreiheit liege. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß beim Wiederausbruch des preußischen Landtags ein solcher Vorstoß versucht wird. Nur steht dem ein nicht unbedeutendes Hindernis entgegen: Reichsgesetz kann nämlich auch der preußische Landtag nicht eigenmächtig abändern. Und deshalb wird der geplante Vorstoß schließlich darstellen als ein großes Geschrei mit der Aufforderung an die preußische Regierung, im Sinne der Reaktionäre tätig zu sein. Die preußische Regierung wäre gewiß geneigt, auf die Wünsche der Scharfmacher einzugehen, allein sie kann das auch nicht aus eigener Kraft, sondern ist dabei an die Zustimmung des Bundesrats und, was das wesentlichste ist, an die des Reichstags gebunden.

Der schwarze Bruderkrieg.

Die Berliner Richtung will den Kampf gegen die Kölner verbreitern und verschärfen. Nach einer telegraphischen Meldung aus Köln hat die durch Hintermänner den „Mächener Volksfreund“ aufkaufen lassen, der zu einem großen Konkurrenzblatt der „Köln. Volkszeitung“ ausgebaut werden soll. Unter dem Geldgebern des neuen Kampforgans werden neben dem Erzbischof von Köln der Reichstagsabgeordnete Graf Dopperdorff genannt. Die Zeitung des Blattes soll dem feinerzeit gemahregelten klerikalen Seifhorn Kaplan Schöyen übertragen werden. Die Berliner Richtung hofft nun auch im Westen feste Wurzeln schlagen zu können. Auf beiden Seiten wird nun eine verstärkte Massenproduktion von Gift und Galle einsetzen.

Der Kampf um das Selbstverwaltungsrecht in Schwarzwald-Stadt. Der Gemeinderat von Wildenspring protestierte zum drittenmal einstimmig gegen die Nichtbestätigung des zum Witzschultheiß gewählten Genossen Klatt. Ferner wurde beschlossen, den vom Landrat ernannten neuen Witzschultheiß nicht anzuerkennen und den Gemeindefassierer anzugehen, ihm kein Gehalt auszusprechen.

Dyker des Militarismus. Aus dem Sennelager in Westfalen wird gemeldet, daß dort infolge großer Hitze bei den Übungen, an welchen neben einer Reserveartillerieabteilung auch das 56. und 57. Infanterieregiment teilnahmen, plötzlich etwa 50 Mann ermattet zusammenstanken. Während die meisten

sich bald erholten, starben zwei Reservisten am Strohlag. Einer von ihnen war verheiratet und hinterläßt fünf kleine Kinder. Die unsichere politische Lage. Die unsichere die Landesversicherungsanstalten die augenblickliche politische Lage halten, geht aus einer Mitteilung hervor, die aus Babelst kommt. Danach gab der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Rheinprovinz, worin diese mitteilt, daß es ihr zurzeit wegen der überaus unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage unmöglich sei, den Gemeinden Gelder für Anleihen zu bewilligen. Die Gemeinden handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie Aufgaben, die größere Mittel erforderten, für einige Zeit hinausschieben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Vom Bankrott des Militarismus. In Wien wurden wieder lebhaftere Gerüchte verbreitet, daß der Chef des Generalstabs Konrad Freiherr von Hörsdörff sein Rücktrittsgesuch dem Kaiser unterbreitet habe. Die Veranlassung zu diesem neuerlichen Gesuch liegt in der Feststellung eines weiteren Spionagefalles, der dem des Obersten Mehl an Bedeutung fast gleich kommen wird. Die Pläne der mit ungeheuren Kosten hergestellten Befestigungen gegen den südlichen Dreiecksverbänden sollen von dem Erbauer dieser Werke an Italien verkauft worden sein, so daß diese ganze Befestigungslinie ihren Wert eingebüßt haben soll. Ein vollkommener Bankrott des Militarismus tritt da in Erscheinung. Manche Menschen meißeln durch unter der Hand, daß der Verrat bekannt geworden ist, während sich andere Militärämter vielleicht in ähnlicher Lage befinden, nur den Nachweis dafür nicht haben. Jedenfalls haben die österreichischen Ministerküche teuflicher Spionage ein starkes Gefühl der Unsicherheit in alle militärischen Kreise nicht nur Oesterreich-Ungarns gebracht.

Keine Sühne für den Massenmord in den Goldwäschereien. Das Verfahren in Sachen des vorjährigen Streiks in den Goldwäschereien am Karostrom und des Widerstandes der Arbeiter dem Militär gegenüber ist durch Gerichtsbeschluß eingestellt worden.

Amerika.

Frauenwahlrecht in Illinois. Der drittgrößte Staat der Union, das rd. 6 Millionen Einwohner zählende Illinois, hat sich nun, als erster Staat östlich des Mississippi, den Frauenwahlrechtsstatuten angeschlossen. Mehrwärtig wurde das Recht allen großjährigen Frauen für die Gemeinde- und Bundes- (Stanz- und Präsidentsen), nicht aber für die Staatswahlen verliehen. Uebrigens wollen die Gegner des Gesetzes, das am 1. Juli in Kraft trat, dessen Rechtsgültigkeit vor den Gerichten anfechten. Die Unterzeichnung durch den Gouverneur wurde zum feierlichen Akte, dem die Frau des Gouverneurs, die Führerin der Frauenbewegung, bewohnten, und der rechtzeitig auch kinematographisch aufgenommen wurde. Das Gesetz gibt rd. einer Million Frauen das Wahlrecht.

Badische Politik.

„Vom liberalen Standpunkt...“

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kölsch verteidigt sich in den „Jungliberalen Blättern“ gegen die Angriffe, die in den letzten Wochen nicht nur in der konservativen, sondern auch in einem Teil der nationalliberalen Presse gegen ihn erhoben worden sind.

„Ich habe in namentlicher Abstimmung, allerdings als einziger der Fraktion, für den Artikel 1c im Abänderungsantrag Albrecht und Genossen gestimmt. Dieser Artikel geht darauf hinaus, daß der Militärhochpost gegen Gewerbetreibende wegen Zugehörigkeit zu einer Partei oder Religionsgemeinschaft unter sagt werden solle. Für diesen Grundsatz hat sich der Reichstag in überwiegender Mehrheit erklärt, was schon daraus hervorgeht, daß die Budgetkommission eine entsprechende Resolution beschloß und beim Reichstag beantragte. Diese Resolution wurde vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen, es stimmte dafür die gesamte Linke und eine große Anzahl des Zentrums. Da ich als Vertreter des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes aber gerade die Verhältnisse auf diesem Gebiete genau kenne und weiß, welche erheblichen Mißbräuche in den verschiedensten Landesteilen vorkommen, deshalb habe ich, da ich der Meinung

bin, daß hier eine Resolution, die die Befolgung bekanntlich in den freien Willen der Regierung stellt, nicht genügt, für eine gesetzliche Bestimmung, die ich für nötig halte, gestimmt. Hieraus kann mir vom liberalen Standpunkt aus wohl kein Vorwurf gemacht werden.“

Vom liberalen Standpunkt gewiß nicht. Aber Herr Kölsch vergißt, daß er der nationalliberalen Partei angehört, für welche in ihrer überwiegenden Mehrheit der liberale Standpunkt nur wenig Geltung hat.

Der „Bad. Beobachter“

will sich mit unsern Feststellungen über den, wie wir nachträglich erfahren, nicht aus der „Volksrecht“, sondern aus einer Berliner Korrespondenz abgedruckten Artikel betr. den Wahlkreis 1ahr-Stadt immer noch nicht zufrieden geben. Wir haben unerseits, nachdem wir auf das Bestimmteste berichtet haben, daß bei dem Abkommen keinerlei Garantien nach irgendwelcher Seite hin gegeben wurden, keinen Anlaß, uns mit dem „Bad. Beobachter“ über diese Angelegenheit weiterhin auseinanderzusetzen. Entweder er schenkt unserer Erklärung Glauben, oder er will das nicht. Daß die Aufklärung acht Tage hat auf sich warten lassen, kommt einfach daher, daß Genosse Kolb während der ganzen letzten Woche nicht in der Redaktion tätig war. Wäre Kolb in der Redaktion gewesen, dann wäre die total falsche Notiz nicht zum Abdruck gekommen. Wir dächten, bei einigem guten Willen könnte auch der „Bad. Beobachter“ von weiteren falschen Unterstellungen Abstand nehmen.

Viersteuerstatistik in Baden.

Die Viersteuer für das im Berichtsjahr im Großherzogtum gebrauchte Bier (Biersteuer) betrug sich auf 12 088 018 Mk. (1911: 12 278 284 Mk.). Die Minderung rührt von dem geringeren Malzverbrauch her. Die Liebergangssteuer belief sich auf 1 940 773 Mk. (1911: 1 632 806 Mk.). Obwohl die Biersteuer nicht zurückgegangen ist (287 802 Hektoliter gegen 287 177 Hektoliter im Jahre 1911), hat sich der Ertrag der Liebergangssteuer infolge der neuen für das ganze Reich geltenden Vorschriften über die Bemessung der Steuer nach dem tatsächlichen Malzgehalt des eingeführten Bieres gemindert. An Steuererzeugnissen für das aus dem Großherzogtum ausgeführte Bier wurden im Jahre 1912 geleistet 1 623 997 Mk. (1911: 1 145 617 Mk.). Die Ausfuhr hat zwar im Jahre 1912 etwas mehr (354 431 Hektoliter) betragen als im Jahre 1911 (345 681 Hektoliter). Die Mehrleistung ist aber nicht hierauf, sondern lediglich auf eine im Berichtsjahre vorgenommene Veränderung in der Art der Durchführung der sogenannten Rückvergütungen zurückzuführen.

Das Meinerträgnis der Biersteuer, das sich zusammensetzt aus der im Jahr 1912 sofort bei der Fälligkeit gezahlten Steuer, aus der in diesem Jahr gestundeten und auch eingegangenen Steuer und aus der im Jahr 1911 gestundeten, aber erst im Jahr 1912 eingegangenen Steuer, sowie aus der Liebergangssteuer nach Abzug der Ausfuhrvergütungen, hat im Berichtsjahr sich auf 12 006 438 Mk. (1911: 12 136 132 Mk.) belaufen. Die Minderleistung erklärt sich aus den schon oben angegebenen Gründen und aus den Verschiebungen, die sich von Jahr zu Jahr bei den gestundeten Steuerbeträgen ergeben.

Die den Kleinbrauereien zugeflossene Steuererleichterung (Ermäßigung des Steuerfußes von 15 auf 18 Mk. für einen Doppelgatter Malz) ist im Berichtsjahr 180 Brauereien, also annähernd 42 Prozent aller Brauereien, zugute gekommen.

Aus der Partei.

Ein Austritt.

Herr Dr. Max Maurenbrecher in Mannheim und Frau Hulda Maurenbrecher in Oberambach i. O. haben unterm 15. Juli dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Mannheim ihren Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei mitgeteilt. Dieser Schritt wird begründet

mit der Stellung der beiden zu den militärischen und außerpolitischen Fragen, die bekanntlich seit Jahren schon nicht mit derjenigen der sozialdemokratischen Partei übereinstimmen. Durch die grundsätzliche und einseitige Ablehnung der „epochenmachenden“ jüngsten Heeresverleugung seitens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sei die Haltung der Partei in militärischen Fragen nunmehr auf Jahrzehnte hinaus festgelegt, und nach der Behandlung des Falles Hildebrand auf dem letzten Parteitag scheine eine Weiterbildung der grundsätzlichen Begriffe ihres Programms ausgeschlossen. Dieser Austritt solle jedoch keine Veränderung

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaitter.

51 (Hochdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Von nun ab gab es kein Halt mehr. Die Stimmung war entfesselt. Das Gespräch wogte hin und her und Septimus' Wiesel floß in Strömen durch die Kehlen. „Hallo,“ jubelte dann die Stimme des Referendars durch das Gewirr der Tafel.

Oben bei Axel knallte der erste Pfropfen der „Beude Eliquot“.

Es war eine Hochzeit, die sich gewaschen hatte, und ein Wein, der sich nicht gewaschen hatte, resümierte der Zahnarzt am nächsten Vormittag. Der Frühlingsregen war ungemein belebt. Der Kater war ja nicht so allgemein wie nach dem großen Fest im Bürgerverein. Die Menge der Bevölkerung aber erklärte sich solidarisch und trank aus Begeisterung mit. „Es ist hier oben überhaupt ein gutes Volkstum,“ sagte der Referendar.

Die Hochzeit war das letzte große Fest des Winters, von da an ging es abwärts. Ein unangenehmes Lauwetter begann, mit hohen, schluchzenden Westwinden, mit sturmgepeinigtem Regen in den Gassen, mit Galoschen, Schnupfen und Rheumatismus. Die Freuden des Winters waren aus, ohne daß andere Freuden schon ihren Anfang genommen hatten. Der März rief eine Flut von Verwünschungen hervor. Es wurde zwar heller in der Welt, man spürte, daß die Sonne näher kam, aber ein eiskalter Regen und ein herber, bissiger Wind jagten alle freundlichen Stimmungen zum Teufel. Wer hinaus mußte, wickelte sich fest in seinen Mantel, deutete das Gesicht hinab und kämpfte mühsam mit der scharfen Luft.

Es mochte nachmittags gegen 4 Uhr sein, als der alte Berni in der Tür seiner Schenke stand; man war glücklich in der Mitte des Monats hinein gekommen. Es hatte über Mittag noch heftig geregnet, augenblicklich aber war die Luft heller geworden.

Der alte Berni war ein so ehrlicher Matrose, wie nur je

einer im Vorderdeek geschlafen hatte. Er war indessen alt und steif geworden, er hatte unmöglich mehr zur See fahren können und hatte nun unten am Hasen eine kleine Schenke aufgemacht, die sich freilich nicht des besten Rufes erfreute. Es haßte ihn nichts Unredliches an, sie war im Gegenteil so redlich, wie der alte Berni selber; sie sah nur allerlei Rubistik in ihren Räumen, dem auch die respektable Armut am liebsten aus dem Wege ging. Neben den Arbeitern kamen auch arbeitscheue Individuen, einige bekannte Stadtlumpen, gescheiterte Existenzen aus dem Arbeitsaus, notorische Süßer usw. Es geschah nie etwas Ungehöriges, aber Berni konnte keine Auswahl treffen. Wer seinen Grog bezahlte, bekam ihn auch; er hatte die Mittel nicht, um auch nur auf die bescheidenste Vornehmheit zu halten.

Berni stand in der Haustür und lugte mit gespanntem Interesse ins Wetter. Seine alte Frau hatte eben den Kaffee hineingebracht und kam nun heraus, um ihn zu rufen.

„Gast du am Wetter nichts bemerkt?“ begann Berni.

„Es regnet, aber das tut es ja immer.“

„Es ist kalt; wir haben noch immer geheizt.“

„Und weiter?“

„Ich habe Rheumatismus, und das hast du auch.“

„Recht du sonst gar nichts?“

„Nein, wirklich nicht.“

„Stech die Nase in die Luft und riech.“

Die Alte steckte die Nase in die Luft und roch nach Kräften.

„Spürst du noch immer nichts?“

„Nicht das geringste!“

„Es ist ein neuer Geruch in die Luft gekommen.“

„Aber Berni!“

„Ein neuer Geruch von frischer Erde,“ sagte Berni hartnäckig.

„So was!“ Die Alte ging unwirsch hinein.

Es bestand ein sozusagen unterirdischer Krieg zwischen ihnen, wer die beste Nase für das kommende Wetter habe. Jeder von ihnen schwor auf den eigenen Rheumatismus und stellte danach die untrüglichen Prognosen. Die Prognosen gingen selbstverständlich immer auseinander, aber nichts-bewiesener behielten immer beide Recht. Es war immer

bernts Wetter, das schließlich eintraf; die Alte aber war ebenso fest davon überzeugt, daß es ihrem Wetter bis zum Verwecheln glich. Sie prophezeiten sozusagen getrennt, aber sie siegten immer gemeinsam. Die Alte war darum neidisch geworden, als Berni mit dem Geruch und dem Frühlings ankommen war. Es gab keinen Frühlings, solange sie Rheumatismus noch im rechten Bein hatte, das mußte sie ganz genau. Erst mußte er ins linke hinüber, ehe davon auch nur die Rede sein konnte. Aber Berni war immer so flug, weil er zur See gefahren war. Konnte sie etwas dafür, daß es Matrosen in Unterreden noch nicht gab?

„Wenn der Kaffee nicht kalt werden soll, mußt du kommen,“ rief sie unwirsch aus der Stubentür heraus.

Berni spuckte zunächst einmal kräftig aus, dann holte er den Briem aus dem Mund und steckte ihn in die Westentasche, und dann bequeme er sich endlich, hineinzugehen. Aber der Geruch war nun doch in der Luft; das stand fest.

Die Alte stand hinter dem Schenkisch und blätterte in einem abgenutzten Schreibheft.

Berni machte es sich bequem. Es gab frischen Zwiebad zum Kaffee, den man so fein einpfeifen konnte. Das mochte der alte Berni so gern. Er wurde infolgedessen so mild gestimmt, daß er im Innern beschloß, in Bezug auf den Geruch und den Frühlings etwas nachzugeben. Es war ein neuer Geruch in der Luft, aber er brauchte vielleicht nicht vom Frühlings zu stammen.

„Es ist ein Skandal,“ sagte die Alte vom Schreibheft her. Berni setzte sich in Positur. Wenn sie so anfing, wollte er auch nicht nachgeben.

„Weißt du, wieviel die lange Marie schon wieder schuldig ist?“

„Ach so!“ Das war ihm ganz gleichgültig. Die lange Marie hatte noch immer bezahlt.

„Wieviel denn?“ murmelte er phlegmatisch und steckte schmachend einen aufgeweideten Zwiebad in den Mund.

„Zweihundsechzig Mark und einige Pfennige.“

„Soviel Laler hat der große Claus in der einen Hofentafche.“ Claus war ein stadtbekannter Gönner der Marie.

„Wenn auch!“ Es ist zum Erbarmen, was dieses lange

folgend bekanntlich nicht genügt, die ich für nötig liberalen Stand...

cht. Aber Herr beraleen Par- genden Mehrheit ung hat.

n, wie wir nach- sondern aus einer betr. den Wahl- aufrieben geben. als Bestimmteste seinerlei Garan- wurden, feinen über diese Ange- Entweder er will das nicht warten lassen, während der on tätig war. wäre die total Wir dächten, bei ad. Beobachter" d nehmen.

Großherzogtum 12 088 018 MZ. von dem gerin- der lief sich auf die Vereinfachung 287 177 Gekto- leberungssteuer den Vorwissenen Maß- steuererzeugnisse Bier wurden 5 617 MZ.). Die 384 481 Gekto- (Kloster). Die glich auf eine Art der Du-

zusammengefaßt abgaben Steuer, eingegangenen erst im Jahre leberungssteuer 1912 sich. Die W- Gründen und bei den ge-

erleichterung für einen brauen, also unen.

amheim und h. O. haben die adem o- wird be-

fen und seit Jahr- lichen Partei- mütige Ab- erebore- sifikation sei ummeße auf umlung des schine eine Programms Änderung

aber war er bis zum rennt, aber un neidlich ühlung an- sie Rheu- ie ganz auch nur flug, weil ür, daß es

tu kom- holte er stentafche, Aber der ätterte in

Wiebad is mochte mild ge- in Geruch in neuer im Früh-

heft her. a, wollte er schüt- ie lange d stecke

Solen- Marie. lange

der Gedanken der beiden Ausstretenden bedeuten; sie würden vielmehr auch weiterhin Sozialisten bleiben in dem Sinne, daß sie alle auf dem Wege der Organisierung und Höherentwicklung der Menschheit liegenden Ziele fördern. Im Gegenteil glaubten sie, für diese Ziele positiv mehr leisten zu können, wenn sie einerseits von der Arbeiterkraft nicht mehr mit Mißtrauen behandelt und andererseits von den außerhalb der Partei stehenden nicht mehr für die Haltung der Partei in militär- und außerpolitischen Fragen verantwortlich gemacht würden. Die Austrittserklärung sei absichtlich bis heute hinausgezögert worden, um der Partei, solange sie im Kampf gegen die Rüstungsvorlage stand, keine Schwierigkeiten zu bereiten; jetzt aber, wo die Session des Reichstags vorüber sei, die ersten Nachwahlen zu ihm für die sozialdemokratische Partei günstig ausgefallen seien und sie augenblicklich eine „große Stellung“ habe, hätten die Ausstretenden geglaubt, diese Rücksicht nicht weiter üben zu brauchen.

In's Zuchthaus!

Die schlesische „Bergwacht“ schreibt: Die Opfer eines maßlosen politischen Hasses und gemeinen Mänspiels, die Genossen Weichelt und Hoffmann, wurden am Donnerstag nachmittag mit dem Zuge um 5.37 Uhr von Schweidnitz nach Görlitz übergeführt. Ein großer Beamtenapparat war zu der Ueberführung von dem Landgerichtsgefängnis nach dem Bahnhof aufgeboten. Nicht weniger als ein Polizeikommissar, ein Kriminalbeamter, zwei Polizisten, ein Polizeidiener und noch einige Beamte des Arbeitsamtes waren bei dem Transport unserer beiden Genossen, mit denen noch zwei Gefangene transportiert wurden, anwesend. Der Zeitpunkt der Ueberführung war geheim gehalten worden, doch erhielten die Schweidnitzer Genossen in letzter Stunde Kenntnis von der Ueberführung und es hatten sich infolgedessen eine ganze Anzahl Genossen und Genossinnen am Bahnhof eingefunden, um unsere beiden schwer geprüften Freunde ein „Lebe wohl auf Wiedersehen!“ zuzuwinken. Sie wurden nach dem Bahnsteig geführt und mußten dort auf den Zug warten. Diese Gelegenheit nahm Genosse Weichelt wahr, im Namen der Genossen Abschied von ihnen zu nehmen. Schwer ergriffen waren unsere Freunde; Genosse Weichelt zeigte sich gefaßt, während dem Genossen Hoffmann, dessen Frau und Kinder anwesend waren, die Tränen in den Augen standen.

Die beiden Genossen haben das Urteil vom 3. Juli bereits unterschrieben! Mit ungläubiger Eile brachte man ihnen am Tage nach der Urteilsfällung schon früh um 8 Uhr das Urteil zur Unterzeichnung in die Zelle. Unter dem ungünstigsten Eindruck, den die dreitägige Schörrichterbehandlung auf sie gemacht hatte, gelang es auch, die Genossen zur Unterzeichnung zu bewegen. Leider ist dadurch die Revision des Urteils unmöglich gemacht worden. Sie gingen daher am Donnerstag auf 15 und 12 Monate in die Verbannung. Köhler hat unter Mitwirkung seines Chefs sein Ziel, seinen besten Freund ins Zuchthaus zu bringen, erreicht! Auch wir rufen unsern schwer geprüften Genossen an dieser Stelle noch ein „Auf Wiedersehen“ hinter die Zuchthausmauern nach.

* Reichstagskandidatur in Dresden-Neustadt. Für die durch den Tod des Genossen Kaden notwendig gewordene Reichstags- ersatzwahl in Dresden-Neustadt hat eine am Dienstag stattge- fundene Konferenz der Vertrauensleute den Beschluß gefaßt, der am Freitag tagenden Kreisversammlung den Genossen Bud- Dresden als Kandidaten vorzuschlagen. Genosse Bud kandidierte bisher im 3. sächsischen Wahlkreis, wo er gegen den Antisemiten Grafen unterlag.

* Verworfen Revision. Das Oberlandesgericht in Dresden bewarf am Dienstag die Revision des Redakteurs der „Zitauer Volkszeitung“, Genossen Rauch, der in erster und zweiter Instanz wegen Verleumdung des Stadtrats in Weuhen zu 300 M. Strafe verurteilt worden war. Jede der drei Instanzen hatte eine andere Begründung für das Urteil!

Bewerkschaftliches.

Die christliche Bilanz für 1912.

h. „Einsichtlich der Mitgliederbewegung hat das Jahr 1912 die christlichen Gewerkschaften nicht befriedigt; es war eine Stagnation zu beobachten. Die Stagnation ist... hauptsächlich auf innerorganisatorische Vorgänge zurückzuführen.

Gäbe der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter sich an dem Ruhrbergarbeiterstreit beteiligt, und hätten nicht einige größere Verbände in Berichtsjahre größere Beitragserhöhungen durch- geführt, so hätten die christlichen Gewerkschaften, wie dies aus der Mitgliederbewegung der einzelnen Verbände mit ausrei- chender Klarheit zu ersehen ist, auch in 1912 sich eine Gesamt- mitgliederzunahme von 20- bis 30 000 sichern können...

Luder hinunterjauft. Wenn man dabei an die vielen armen Leute denkt!

Vernt faute und zuckte die Achseln. Die Betrachtung über den Lauf der Welt hatte er sich seit langem abgewöhnt. Er war zu dem Resultat gekommen, daß die Welt zu dumm sei, um noch weiter darüber nachzudenken.

„Und was hat das Mensch daneben noch den Arbeitern und Matrosen aus der Tasche gelockt!“

„St nicht unsere Sache.“ Vernt martierte die Gelassenheit des kalten Geschäftsmannes. Er fühlte sich sehr überlegen.

„Ach ja, ach ja!“ Die Alte seufzte. Es war ein Jammer, daß sie diesem Publikum die Tür nicht zeigen konnten.

„St.“ rief Vernt plötzlich und spitze die Ohren. Die hintere Flurtür war aufgegangen. Man hörte schwere Tritte.

„Du kannst es ihr jetzt persönlich sagen,“ grinste Vernt und stand eilfertig auf.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Turnfest.

in Leipzig herrscht in diesen Tagen die Begeisterung. Die Brauereidirektoren sehen mit herzlichem Vergnügen die großen Wagen mit ihren Produkten unaufhörlich durch die Straßen ziehen, fast scheint es unmöglich, alle die dursichtigen Ächeln zu befriedigen, denen mit dem „eblen Gerstenjaft“ zugleich die richtige Festestimmung eingeschüttet wird. Die Bordell- strafen haben noch nie so viele Genieser des außerordentlichen Liebesgewerbes zwischen ihren Mauern gesehen. Zwar hat man an alle Ecken des Leipziger Liebesparadieses schwarz-weiße- weie Warnungen vor der Prostitution aufgestellt; aber ein waderer „deutscher“ Turner fürchtet den Himmel so wenig wie die Hölle. Und so wird wohl mancher von den heute Begeisterten bald das Ergebnis der Leipziger Festtage feststellen: das schöne Geld für nutzlose Dinge dahin, dabei aber noch die Gesundheit von Leib und Seele ruiniert!

Man fragt sich immer wieder: Wofür begeistern sich die vielen Tausende, die in diesen Tagen in der Goststadt zusammen- gedrängt sind? Sie schreien hundertmal am Tage: „Gut Heil!“, sie sind mit festlicher Stimmung gefüllt, und sieht man ihre Gesichter, so möchte man sie für die glücklichsten Menschen halten. Aber jede Begeisterung muß sich ins Leeren ver-

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutsch- lands ist ehrlicher als man erwarten konnte, das verdient hervor- gehoben zu werden. Tatsächlich hat ja auch die Leitung der christlichen Gewerkschaften alle Ursache, den außerordentlich ge- ringen Mitgliederzuwachs zu erklären. Im einzelnen hat sich die Mitgliederzahl der christlichen Arbeiterorganisation wie folgt geändert:

Table with 4 columns: Gewerkschaft, Mitgliederstand im Jahresdurchschnitt, Mehr oder weniger gegenüber 1911, 1912. Rows include Bergarbeiter, Bauarbeiter, Metallarbeiter, etc.

Die Krisenjahre 1907/08 brachten auch den christlichen Gewerkschaften einen Rückgang, von 1908/09 konnten sie mehr als 6000 neue Mitglieder werben, im Jahre darauf waren es 24 400. Ende 1911 konnten die christlichen Gewerkschaften 45 828 Mit- glieder mehr in ihren Reihen zählen als Ende 1910. Dem- gegenüber muß der geringe Mitgliederzuwachs im vergangenen Jahre als eine Katastrophe der christlichen Gewerkschaftspraxis bezeichnet werden! Mit diesem Resultat sind die christlichen Gewerkschaften in eine Entwicklungslinie mit den kirch- lichen Dunderschen Gewerkschaften gekommen, die in den letzten Jah- ren völlig stagnierten.

* An die Adresse der „Mastlater Zeitung“. Unter der Rubrik „Aus den Gewerkschaften“ bringt die „Mastlater Zeitung“ in letzter Zeit häufig Schauermärchen über „Sozialdemokratischen Terrorismus“. Der Jued ist durchsichtig, aber man dürfte von einem Organ für „Wahrheit“ doch mindestens verlangen, daß es ehrlich genug ist, seinen Lesern auch die Wahrheit zu sagen. In Nr. 159 der „Mastlater Zeitung“ ist wieder eine solche Terror- umschmeichelei, welche die „Schlesische Zeitung“ berichtete, wie- dergegeben. Zufällig gelangte Schreiber dieses in Besitz der Nummer 450 der „Schlesischen Zeitung“ und da entdedte er eine Verächtung des „sozialdemokratischen“ Verbandssekretärs Jüncksche, die diesen Fall betrifft. Vergeblich kann man aber eine Richtigstellung in der „Mastlater Zeitung“ suchen. Viel- leicht ist ihr dies entgangen. Wir machen deshalb das Blatt hiermit auf die Nr. 450 der „Schl. Ztg.“ ganz besonders auf- merksam und wollen zunächst abwarten, ob die „Mastlater Ztg.“ nachträglich auch Notiz von dieser Richtigstellung nimmt.

* Zu den Werftarbeiterstreiks. Die Werftarbeiterbewe- gung läßt sich nicht mehr in den Bahnen halten, die die Taktik der Verbandsleitungen eingehalten wissen wollten. Eine Ver- sammlung der Werftarbeiter am 15. Juli in Hamburg, die von über 6000 Arbeitern besucht war, nahm einen teilweise recht stür- mischen Verlauf. Ein Verbandsangestellter erstattete Bericht über die Verhandlungen mit den Werftarbeitern. Er erklärte die Zugeständnisse der Werftarbeiter für völlig unzureichend, meinte aber, daß der frühzeitige Ausbruch der Arbeiter trotzdem nicht gerechtfertigt sei, da noch nicht alle friedlichen Mittel erschöpft worden seien. Als der Richterpräsident darauf hinwies, daß der Zentralvorstand unter diesen Umständen keine Unter- stützung zahlen würde, wurde er durch stürmische Protestrufe unterbrochen. Unter großer Erregung beschloß die Versamm- lung mit 5662 gegen 120 Stimmen die Fortführung des Streiks. In der Versammlung kam von den Streikenden zum Ausdruck, daß die Maßregelungen auf den Werften schon allein den Streik mageren Ergebnissen aber hätten die Gebuld der Werftarbeiter erschöpft.

füßten, wenn ihr kein richtunggebendes Ziel gesetzt ist. Der jeitsche Zustand, den man als Katzenjammer zu bezeichnen pflegt, stellt sich nicht nur nach alkoholischen Ausschweifungen ein. Auch hinterm Begeisterungstausch lauert der Katzen- jammer, sofern kein Ideal da ist, das uns aus neue anfeuert und vorwärts treibt. Die Begeisterung der „deutschen“ Tur- ner in Leipzig aber hat kein Ideal und kein Ziel. Sie muß verlaufen, sobald der Trubel der Festtage vorüber ist.

Es soll gar nicht bestritten werden, daß in der deutschen Turnerschaft gute Leistungen für die Kultur des menschlichen Körpers vollbracht worden sind. Aber seitdem die deutsche Tur- nererschaft sich zu einer politischen Organisation gewandelt hat, seitdem sie als Sturmbock gegen die Arbeiterbewegung miß- braucht wird, seitdem in ihr der „nationalen“ Hurraschreierei und der „vaterländischen“ Gesinnungsblödsinn eine Stätte be- reitet worden ist — seit dieser Zeit flüchtet alles aus ihren Reihen, was für den materiellen und geistigen Fortschritt der Menschheit wert ist. Was den inneren Wert der turnerischen Arbeit anlangt, so ist der Arbeiterturner und längst über das hinausgekommen, was die deutsche Turnerschaft ge- leistet hat und wenn die Turnerei nicht nur den Körper stählen, sondern auch den in ihm vorhandenen Geist frei machen soll, so vollbringen die freien Turner gerade hierin die Arbeit, die von den deutschen Turnern so schmählich vernachlässigt worden ist.

Wer je hinter die Kulissen solcher Festtheater, wie eines jetzt in Leipzig aufgeführt wird, geguckt hat, der weiß, wie ge- ring die großen Zahlen zu werten sind, mit denen in der Deutschen Turnerschaft gepunktet wird. Es mag noch Idealisten in ihren Reihen geben, denen die Turnerei das ganze Leben ausfüllt. Diese Leute bilden eine verschwindende Minderheit. In Wirklichkeit ist die Deutsche Turnerschaft von Klassengegen- sätzen durchfressen, und wenn sie auch nicht so recht zum Aus- bruch kommen, so liegt das an dem gehobenenmöglichen Stumpfsinn so vieler ihrer Mitglieder aus Arbeiterkreisen. Es muß gesagt werden, daß in der anti-sozialdemokratischen, arbeitserföndlichen Deutschen Turnerschaft noch viele, viele Arbeiter sind. Nicht nur gedanklos Dahinlebende, die noch nicht zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen sind, auch viele gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter, die es als Beleidigung empfinden würden, wenn man sie als indifferent bezeichnen wollte und die nichts dagegen einwenden, wenn an den offiziellen Stellen in der Deutschen Turnerschaft die Trom- pete gegen die Arbeiterbewegung geblasen wird. Wann wird ihnen die Erkenntnis dämmern, daß jeder anständige Mensch

Infolge der Arbeitsniederlegung in Hamburg waren die Zentralvorstände der beteiligten Gewerkschaften am Dienstag zu einer Konferenz in Hamburg zusammengetreten. Sie haben nach eingehender Beratung die Arbeitsniederlegung als einen voreiligen und sehr bedauerlichen Schritt der Werftarbeiter ge- zeichmet. Die noch schwebenden Verhandlungen seien durch die Arbeitsniederlegung unterbrochen und die von den Organisationen in mehreren Konferenzen vorbereitete Bewegung sei zunächst in Frage gestellt. Die Vorstände könnten schon aus statutarischen Gründen den Ausstand nicht anerkennen und müßten deshalb auch die Unterstützung verlagen. Die Vorstände könnten unter diesen Umständen ihren Mitgliedern nur empfehlen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Auch in Stettin ist es zum offenen Kampfe gekommen. Eine Branchenversammlung am Dienstag beschloß mit 402 gegen 19 Stimmen die Arbeitsniederlegung. Die Erregung über die schleppenden Verhandlungen und deren bisheriges geringes Er- gebnis war derart, daß die Werftarbeiter sich nicht mehr an der Arbeit halten lassen. Am Mittwoch morgen legten dann ca. 500 Arbeiter der drei Stettiner Werften die Arbeit nieder. Werden in den nächsten Tagen nicht noch befriedigende Zugeständnisse durch die Werftarbeiter gemacht, so dürfte auch in Stettin der Kampf sich weiter ausbreiten.

In P l e n s b u r g ist es ebenfalls zur Arbeitsniederlegung gekommen; etwa 300 Arbeiter haben dort die Arbeit eingestellt.

* Blutiges Gold. Die „Times“ in London bringt Mittei- lungen über die letzten Halbjahresgewinne der südafrikanischen Goldgrubengesellschaften, die wie eine Verhöhnung der in Jo- hannesburg massakrierten Goldgräber klingen. Die Goldaus- beute betrug in dem Ende Juni abgeschlossenen Halbjahr 18 932 900 Pfund Sterling. Sie hat infolge des Streiks in den letzten Tagen des Halbjahres „nur“ 424 800 Pfund Sterling mehr getragen als in derselben Periode des vorigen Jahres. Aber trotz dieses unangenehmen Zwischenfalls waren die Profite durchaus nicht zu verachten. Mit ganz wenigen Ausnahmen haben alle Goldgruben sehr bedeutende Erhöhungen ihrer Ge- winne zu verzeichnen. Wir führen nur einige bei dem Streik besonders oft erwähnte Gruben an. Die Kleinfontein-Grube, bei der der Streik begann, erzielte trotzdem in diesem Halbjahr einen Profit von 152 300 Pfund Sterling, gegenüber 108 000 Pfund im ersten Halbjahre 1912, also eine Zunahme von 40 300 Pfund Sterling oder von fast 50 Prozent. Modderfontein hat- ten einen Gewinn von 283 000 Pfund gegenüber 228 000 in 1912. Witwatersrand Deep von 137 000 gegen 94 400 im Vorjahre. East Rand Proprietary einen Gewinn von 566 000 Pfund Sterl. gegenüber 530 000 im Vorjahre. Die Aktionäre haben sich unter diesen Umständen nicht zu beklagen. Die am Streik heroor- röhend beteiligten Gruben haben zwar die Verfindung der Dividenden verschoben, aber der festgestellte Gewinn und die Dividenden der anderen Gruben lassen ziemlich sichere Schlüsse zu. Nur ganz wenige Gruben zahlten eine Dividende von fünf Prozent, und einzelne Gruben zahlten sogar 35, 40 und bis zu 55 Prozent! Diese Zahlen werden nur von den Sterblichkeits- ziffern in den Goldgruben übertroffen.

Zahllose Massenversammlungen und Beschlüsse von Organi- sationen legen Zeugnis ab von der tiefen Entrüstung, die das Blutbad bei der englischen Arbeiterkassette ausgelöst hat. Beson- ders bemerkenswert ist ein derartiger Beschluß des Londoner Gewerkschaftsartikels, den dessen Sekretär, Genosse Kree, auch dem Ministerpräsidenten der südafrikanischen Union, dem Gene- ral Botha, zugeschickt hat, aus dem folgenden begleitend: „Ich wünsche nur, es wäre mir möglich, Ihnen zu versetzen zu geben, mit welchem Ekel und Abscheu die organisierten Arbeiter Londons dieses jüngste kapitalistische Verbrechen betrachten, und die Bewunderung und das tiefe Bedauern, das viele von ihnen darüber empfinden, daß der Name General Botha mit einem solchen Vorfalle verbunden und für ihn verantwortlich sein soll. Es fällt den Bureaufrunden von vor 12 und 14 Jahren schwer, zu glauben, daß der Mann, der so mutig für seine eigene und seines Volkes Freiheit kämpfte, sich nun mit den Grubenkapitalisten verbinden soll, um die Arbeiter zu erdrücken.“ — Das war ein rechtes Wort zur rechten Zeit!

* Ein Reichstarif für die Rechtsanwaltsangeestellten befin- det sich zurzeit in Vorbereitung. Ein von dem deutschen An- waltsverein, als der Vertretung der deutschen Rechtsanwälte, eingesehter Ausschuß hat mit den Anstellungsverordnungen verhandelt. Ueber wesentliche Grundsätze des Arbeitervertrags- rechts der Angestellten ist eine Verständigung erzielt worden. Die jahrzehntelange Arbeit des Verbandes der Bureauange- stellten Deutschlands (Sitz Berlin) hat damit einen wesentlichen Erfolg, wenn auch zunächst nur von moralischem Werte, erzielt. Die Forderungen des Verbandes für die Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der deutschen Anwaltsangeestellten gehen dahin: Schriftlicher Lehrvertrag mit höchstens dreijähriger Lehrzeit und Zwang zum Besuch der Fortbildungs- oder Fach- schule; eine Höchstzahl der Lehrlinge: von zwei in größeren

so schnell wie möglich aus einer Gesellschaft entfernt, in der man seine Ueberzeugung mit Schmutz bewirft, und nicht erst wartet, bis er hinausbefördert wird?

In ihren Anfängen war die deutsche Turnerei durchaus demokratisch gesinnt. Ihre Führer hat man verfolgt, Jahn mußte lange Jahre im Kerker schmachten, weil man den Bahn- brecher der Turnerei (der freiwillig auch ein harmloser Koltzer war) für staatsgefährlich hielt. Der heute 87 Jahre alte Goeß, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, hat das Leipziger Turnertfest mit einem Kaiserhoch eröffnet. In seiner Jugend aber hat er Barrikaden verteidigt und war ein gar gewaltiger Streiter für des Volkes Rechte. Heute ist er ein Surrapatriot von der übel bekannten nationalliberalen Sorte; noch im Jahre 1867 aber hat er als Antimilitarist die Leier geschlagen und ein Lied gedichtet, in dem folgende Zeilen vorliefen:

Maßt's anders und werdet gescheiter
Und gebt euch zum Krieg nicht mehr her;
Denn fehlen zum Krieg erst die Streiter,
Dann streiten die Fürsten nicht mehr.

Heute hat man eine deutschen Zwergefürsten zum Protektor. Generale lassen sich huldvollst zum „deutschen“ Turnertfest herab und am Sonntag war in Leipzig ein richtiger König, der sächsische nämlich, auf dem Festplatz erschienen, um sich auf eine Stunde oder so den Rummel anzusehen.

Wo kein leuchtendes Ziel winkt, da muß an Stelle des Ge- halts die Aufmachung treten. Und darin ist in Leipzig viel geleistet worden. Zwar bei der Ausschmückung der Straßen hatte man sich in der Regel an die so unästhetische Schablone des bei uns üblichen gehalten. Nur ganz vereinzelt war man so ehrgeizig, nicht nur die patriotisch abgestumpften Sinne des Normalbürgers, sondern auch das Verlangen der anspruchs- volleren Leute befriedigen zu wollen. Wer bei dieser Gelegen- heit sein Geschäftchen zu machen hoffte, der hatte sich in beson- dere Anstrengung, und die dürften auf ihre Kosten gekommen sein. Denn nur wenige Tausende der Gäste waren nach Leipzig geeilt, um turnerische Angelegenheiten zu erledigen. Die Hauptmasse zog schlafendummelnd hin und her; und der Asthenen dürf- ten nur wenige gebuldet haben.

Auf dem Festplatz waren um ein ausgedehntes Kampffeld Tribünen errichtet worden, auf denen hundetausend Menschen sitzen konnten. Das Hauptstück des Sonntags war ein gemein- schaftliches Freiübungsturnen von 17 000 Mann. Wenn ei- auch prächtig ausgefallen haben mag, so hat es doch keinen großen Wert als ein Schaugepränge: denn die Uebungen waren

Bureau, und von einem in mittleren und kleineren Betrieben; achtstündige Arbeitszeit; Bureauabschluss um 7 Uhr; Samstagfrühstück um 2 Uhr nachmittags; völlige Sonn- und Feiertagsruhe; Bezahlung der Ueberstunden mit entsprechendem Aufschlag; monatliche Kündigungsfreiheit; Urlaub von mindestens zwei, steigend bis drei Wochen; bei Krankheit oder militärischen Leistungen Weiterzahlung des Gehalts bis zu sechs Wochen ohne Anrechnung des Krankengelds; Mindestgehälter, die nach den Lebensverhältnissen und Durchschnittsgehältern der Orte gestaffelt sind und abgestuft werden für: Lehrlinge, jüngere und ältere Gehilfen; Gehilfen, die Dienste höherer Art leisten; jüngere und ältere Stenotypistinnen und Bureauvorsteher. Lieber die Höhe der Mindestgehälter finden zurzeit in allen Städten Besprechungen der Mitglieder des Verbandes der Bureauangestellten statt, an denen sich alle auf Anwaltsbureaus tätigen Angestellten in ihrem eigenen Interesse beteiligen sollten. Wer sich daran nicht beteiligt, darf sich später nicht beklagen, daß die mit dem deutschen Anwaltsverein vereinbarten Gehälter seinem Wunsch nicht entsprechen.

Weitere Auskünfte erteilt die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes der Bureauangestellten, Berlin S. 25, Kaiser Wilhelmstraße 18a.

Das Hornberger Schießen im Abtal.

Mit der Versammlung in Ettlingen scheint nun die ganze Bewegung der Textilarbeiter im Abtal zur Ruhe gekommen zu sein. Man hört und sieht nichts mehr. Die Führer scheinen zufrieden zu sein, daß das große Bremsen in Ettlingen seine Erfolge gezeitigt hat. Sehen wir uns die ganze „Bewegung“ einmal genauer an, so werden wir finden, daß der christliche Verband gar nichts mit der Bewegung zu tun hat. Die Lohnaufbesserung ist vom Direktor freiwillig zugestanden worden. Ohne daß die Führer auch nur ein Wort mit dem Direktor zu sprechen wagten, haben sie den Tarif anerkannt, den ihnen der Herr vorgelegt hat. Mit weniger Erfolg konnten die Führer der Christen kaum eine Bewegung abschließen als wie diese. Der große Teil der Arbeiter ist mit einer sehr geringen Zulage abgepeist worden und sehr viele Tagelöhner, die auch Mitglieder des christlichen Verbandes sind, haben gar nichts bekommen. Diefelben sind jetzt gezwungen, für sich selbst zu kämpfen, da die Führer glauben, die Zulage paßt für jeden christlichen Mann.

Am letzten Jahrlag bekamen die Weber an Zulage: Bei 12 Stühlen 8-3,50 Mk., bei 8 Stühlen 2-3 Mk., an 4 Stühlen 1-2 Mk., an weniger Stühlen 50 Pf. bei 14tägiger Lohnzahlung. In der Weberei, Appretur und Färberei erhielten diejenigen 10 Pf. Zulage, die noch keine 3 Mk. im Tag verdienen. Im Durchschnitt ist eine Zulage von 8 Prozent zu verzeichnen.

Gäbe die christliche Organisation sich mit mehr Energie für die Arbeiter und Arbeiterinnen ins Zeug gelegt, es wäre bestimmt mehr herausgekommen als bei diesem faulen Abschluß. Vor dem gesetzlichen Jahrsfünftendtag, wo in der Weberei noch 11 Stunden gearbeitet wurde, haben die Leute mehr verdient als jetzt mit der „großen Zulage“. Die Christen können über diese Bewegung auf keinen Fall jubeln. Sie haben das angenommen, was ihnen die Herren diktiert haben. Als Arbeiterorganisation hat der christliche Verband für seine Anhänger nicht gekämpft, sondern hat seine ganze Macht, die er in Händen hatte, für die geringe Zulage der Direktion verkauft. Die paar Dutzend Freiorganisierte hätten es zum 70jährigen Jubiläum genau so weit gebracht, als die Christen mit der so lange hinausgezogenen Bewegung. „In 10-20 Jahren können die anderen 12 Prozent bewilligt sein“, wie Fischer in der Festhalle sagte.

Die Arbeiter haben sich ihre eigenen Helfer, die sie als Helfer begrüßt haben, selbst gewählt. Sie arbeiten eben alle nach diesem Grundsatz: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Soziale Rundschau.

* Die Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskränke in Mosbach feierte am 16. ds. Mts. ihr 33. Jahresfest. Die Anstalt, die sich hauptsächlich aus milden Gaben erhält, beschäftigt 288 Jünglinge. Davon werden 59 in vier Klassen von einem Lehrer und drei Kinderärztinnen unterrichtet. 17 Kinder sind als Schulförder der Anstalt vom Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts zugewiesen. Herr Stadtschulrat Rohrbach-Heidelberg beaufsichtigt im Laufe des Jahres die Schuleinrichtungen der Anstalt.

Kommunalpolitik.

* Zur Freiburger Bürgermeistereiwahl. Die Fraktionen des Bürgerausschusses: Grund- und Hausbesitzerverein, Fortschrittliche Volkspartei und Bürgervereinigung haben nach der „Freiburger Zeitung“ für die heute stattfindende Wahl eines ersten Bürgermeisters einen Kandidaten, den wirtschaftlich und technisch gebildeten Regierungsbauingenieur A. Dr. Ing. Eberhard, einen geborenen Württemberger, als Kandidaten aufgestellt.

* Schulbauten in Freiburg. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit einer Schulvorlage des Stadtrats zu beschäftigen haben. Es handelt sich um die Erbauung zweier neuer Schulhäuser für eine Knaben- und eine Mädchenschule im Stadtteil Wiehre mit einem Kostenaufwand von zusammen rund einer Million.

* Errichtung einer Gewerbeschule in Singen. In einer vorgestern abend sehr gut besuchten Versammlung des Gewerbevereins wurde nach einem Vortrag des Bürgermeisters Thordede einstimmig die Errichtung einer Gewerbeschule beschlossen.

wochenlang vorher in den einzelnen Vereinen und Gauen geübt worden und zu allem Ueberflus hatte man für alle Teilnehmer an den Freiwagen die Stelle genau bezeichnet, an der sie zu stehen hatten, jedoch die Paradeauffstellung niemals ins Rollen kommen konnte. Der Chronist hat noch zu bemerken, daß die Straßenbahn ihrer Aufgabe, die Menschenmassen schnell zu befördern, schlecht gewachsen war. An den Kreuzungspunkten entstanden oft Stodungen von längerer Dauer. Und am neuen Hauptbahnhof standen die Wagen in der Regel viertelstundlang, bevor sie einen Ausweg aus der Ansammlung fanden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)
 „In freien Stunden“. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Heft 27 und 28 ist erschienen. Neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert. Bestellungen nehmen alle Expediteure, Kolportiere, Buchhandlungen, Postanstalten, sowie der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68, entgegen.
 „Kommunale Praxis“. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche ein Heft. Abonnements 3 Mk. pro Quartal, Einzelnummern 30 Pf. Bestellungen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expediteure. Alle Kommunalpolitiker, Gemeindevorsteher, Stadtvorordnete sollten ständia Leser der „Kommunale Praxis“ sein.

Jugendbewegung.

Die Kriegspolizei der Pfadfinderkorps nimmt immer wunderlicheren Umfang an. Am vorletzten Sonntag hatte man die schlesischen Pfadfinder zu Hunderten in Breslau zusammengetrieben und sie in der Kaserne des 11. Regiments einquartiert und verpflegt. Dann wurde eine regelrechte Völkerschlacht mit folgenden Aufgaben ausgeführt:

Allgemeine Kriegslage: Ein rotes (französisches) Korps marschiert auf Breslau. Die Spitzen sind bereits auf der Straße Kanfern-Oswig gemeldet. Ein blaues (Breslauer) Korps erhält den Befehl, den feindlichen Vormarsch so lange als möglich aufzuhalten. — Besondere Lage für Rot: Der Führer des roten Korps erhält den Befehl, bis zur Schwedenschanze vorzugehen, um dort die Ankunft seiner Munitionskolonnen abzuwarten, welche frühestens 9,30 Uhr dort ankommen werden können. — Besondere Lage für Blau: Der Führer der blauen Armee ist im Dorfe Oswig angelangt und klagt gegen die Schwedenschanze auf. — Auftrag für Rot: Bei Rot ist die Nachricht eingegangen, daß Blau in Oswig angelangt ist. Patrouillen sind bereits am Kapellenberg gesehen worden. Der Führer beschließt daher, die Schwedenschanze zu besetzen und dort die Ankunft seiner Munitionskolonnen abzuwarten. — Auftrag für Blau: Bei Blau ist die Meldung eingegangen, daß die Schwedenschanze vom Feinde besetzt und die rote Munitionskolonne auf Kanfern unterwegs ist. Der Führer beschließt daher, die Schwedenschanze zu nehmen und die Munitionskolonnen zu vernichten.

Zu dieser Soldatenspielerei der größtenteils schulpflichtigen Jungen hatten sich als Ehrengäste eingefunden: Der Kommandeur der 11. Division, Generalleutnant von Dorrer, der Kommandeur der 22. Infanteriebrigade, Generalmajor Euren, der Kommandeur der 11. Artilleriebrigade, Oberst von Bischofsbaußen und andere hohe Offiziere! Wie sich die jungen Krieger ihrer Aufgaben unterzogen, das schildert ein zufälliger Beobachter der nachträglichen „Kritik“ des „Reichsfeldweisers“ Bayer. Sie prügelten wild aufeinander los. Da gab es eine ganze Anzahl „Verwundeter“. Einer hatte sich den Finger gebrochen, einer eine Sehnenverrenkung und ein zwölfjähriger Knirps fiel ohnmächtig aus dem Gliede und mußte fortgetragen werden. Auf dem Dampfer, der die jugendlichen Krieger nach der Stadt zurückbrachte, erfolgten noch mehr Ohnmachtsanfälle, sobald der Feldmeister das Fehlen eines Arztes bemängelte. Daß aber auch sonst der Landsturmgeist durch diese Übungen genährt wurde, beweisen viele der Sieger auf dem Bahnhof, wo sie Bier und Zigaretten reichlich zusprachen und einer sich so flegelhaft benahm, daß ein Referent in Uniform dem 14jährigen die Zigarre aus dem Munde schlug.

Aus dem Lande.

Urlach.

— Verstärkung der hiesigen Garnison. Die Wirkungen der letzten Militärvorlage für Urlach als Garnisonsort sind eine Verstärkung des hiesigen Trainbataillons um 2 Kompanien. Die neuen Kasernen, Reitplätze usw., sollen im Gewann Untere Reuth, links der Weingartener Straße, erstellt werden. In der letzten Gemeinderatsversammlung wurde gegen die Stimmen der sozialdemokratischen und eines bürgerlichen Gemeinderats beschlossen, das dazu notwendige Gelände, soweit es städtisch ist, zum Preis von 2 Mk. pro Quadratmeter abzutreten und ferner auf den Ersatz von Straßenherstellungen, und eventuell Kanaloffen zu verzichten.

Baden-Baden.

— Volkspoststellung im Kurtheater. Am kommenden Sonntag, 20. Juli, wird die Direktion des Kurtheaters eine Volkspoststellung geben und zwar zu halben Preisen. Zur Aufführung gelangt zum letztenmal in dieser Saison „Der fidele Bauer“ von Leo Fall. Mit der Veranstaltung von Volkspoststellungen im Theater (es wird im Laufe der diesjährigen Sommerzeit noch eine solche stattfinden) ist die Stadtverwaltung einem lange geübten Wunsch entgegengekommen. Zu wünschen wäre, daß jeder Mann von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch macht. Sorge daher jeder für einen guten Besuch der Vorstellung am Sonntag, damit derartige Volkspoststellungen in größerer Zahl in den Spielplan aufgenommen werden.

Offenburg.

* Einen seltenen Fall meldet der „Ost. Bot.“: Einer der hiesigen Gymnasialabituirenten — ein Sohn des Herrn Polizeikommissars Müller — hat innerhalb weniger Monate die Abiturientenprüfung zweimal gemacht und zweimal bestanden, ein Fall, der so ziemlich einzig dastehen dürfte. Der junge Müller hatte sich ursprünglich zur Marine gemeldet, und es war ihm vom Unterrichtsministerium gestattet worden, die Abiturientenprüfung früher als seine Klassenkameraden, nämlich schon vor Ostern zu machen unter der Voraussetzung, daß er wirklich zur Marine komme. Kurz nach bestandenen Examen wurde ihm jedoch eröffnet, daß er aus irgend einem Grunde bei der Marine nicht ankommen könnte. Infolgedessen mußte der junge Mann wiederum die Oberprima besuchen und hat jetzt vor einigen Tagen mit seinen Klassengegnern das Abiturientenexamen zum zweitenmal gemacht und bestanden.

* Das (Baden), 17. Juli. Am Sonntag, 22. Juli, nachmittags 3 Uhr beginnt, hält der Arbeitergesangverein „Concordia“ sein diesjähriges Gartenfest im Gasthaus zur „Linde“ ab, wozu Freunde und Gönner des freien Männergesangs mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen sind. Bei schlechter Witterung findet das Fest im Saale des Gasthauses zum „Wald“ statt.

* Mannheim, 17. Juli. Die deutsche Flugzeugindustrie ist um eine neue Firma reicher geworden. Mit einem Kapital von mehreren Millionen Mark errichten die Benz-Werke eine Fabrik bei Mannheim, in der ausschließlich der mit dem Kaiserpreis ausgezeichnete Benz-Motor für Ein- und Zweidecker betrieben werden wird. Als erster Flugzeugführer wird Herr Hirtz, der bisherige Chefpilot der Albatros-Werke, tätig sein.

* Weinheim, 17. Juli. Der Gefahr eines Zusammenstoßes sind heute früh die von Frankfurt nach Mannheim fahrenden Züge D 26 und Personenzug 906 nur mit Mühe entronnen. Zug 906, der täglich auf Bahnhof Weinheim überholt wird, hatte das Durchfahrtsrecht für den D-Zug noch nicht ganz geräumt, als der D-Zug schon mit Vollampf einfuhr und über das Ausfahrtsignal hinauskam. Der D-Zug soll fahrplanmäßig in Weinheim nicht halten. Ein Auffahren auf den Personenzug schien unvermeidlich. Beide Züge waren so gefährdet, daß das Personal und die Reisenden in die größte Unruhe versetzt wurden. Durch die Geistesgegenwart des Eisenbahnpersonals ist indessen im letzten Augenblick der Zusammenstoß verhindert worden.

* Heidelberg, 16. Juli. Vor der Kummelpolizei hier gerieten heute früh halb 8 Uhr mehrere Studenten in Streit, wobei Student Reiser, ein Ungar, von dem Kommissar Koch einen tiefen Messerstoß in das Gesicht erhielt, sodas er sofort zusammenbrach. Zwei Wärter der Wache und Schließgesellschaft lei-

steteten die erste Hilfe und trugen, von Studenten unterstützt, den Geschwunden sofort zu einem Arzt, welcher die Wunde zunähte und den Schwerverletzten in die Klinik bringen ließ. Der Täter, der entsprungen war, wurde zur Vernehmung auf die Polizeistation geführt.

* Hahmersheim (Amt Wobbach), 17. Juli. Vorgestern früh suchte hier der frühere 74 Jahre alte Mitterwirt Heinrich Georg Schiffer den Tod in den Fluten des Neckars. Das Motiv zu seiner Tat war die Furcht vor einer schweren Operation. Er schrieb, ehe er seine Wohnung verließ, einen Abschiedsbrief an seinen Sohn, bei dem er lebte, mit Kreuze auf den Tisch.

* Schwabach, 17. Juli. Gestern wurden zwei fremde männliche Personen hier festgenommen, die versucht hatten, das Motorboot des hiesigen Arztes zu entwenden. Ohne einen Pfennig Geld tranken sie in der Bahnhofwirtschaft eine tüchtige Beche an und pumpeten außerdem noch Geld und Zigaretten. Der ältere, gut gekleidet, gab sich als Bezirksarzt aus. Auf eine Anfrage in Alenau stellte sich heraus, daß es zwei entwundene Kranke waren, der eine in den zwanziger Jahren stehend, der andere etwa 40 Jahre alt. Wenden spät wurden sie nach Alenau abgeholt.

* Furtwangen, 17. Juli. Gestern vormittag brach in dem Hause des Stellmachers Wilhelm Behrle im linken Hinterhöfen ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen von den Fahrnissen nur wenig, da die Flammen mit großer Schnelligkeit um sich griffen. Die Brandursache ist nicht ermittelt, kann aber in Selbstentzündung des Heues liegen. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 7000 Mark.

* Lörach, 17. Juli. Der Sägereibesitzer Georg Kr. von Kamben, der vor kurzer Zeit entmündigt wurde und in eine Irrenanstalt verbracht werden sollte, hat sich heute in der Irrenzelle des hiesigen Spitals erhängt.

* Efringen, 17. Juli. Ein hier beschäftigter Knecht namens Gdenstein aus Seefeld wurde von einem Pferde auf dem Unterleib getreten. Der junge Mann erlitt dadurch eine derart schwere Verletzung, daß er im Krankenhaus zu Lörach starb.

* Gailingen, 17. Juli. In der Nacht auf Dienstag schlug der Blitz in die Telefonleitung im „Schloß“ und zerstörte den Apparat; später traf ein Blitzschlag das Haus des Landwirts Degle und demolierte das Mauerwerk erheblich, zündete aber glücklicherweise nicht.

Die heiße Quelle bei Krozingen.

In der „Karlsruher Zeitung“ macht Regierungsrat Professor G. Rupp von der Großh. Lebensmittelpolizeiüber die heiße Quelle bei Krozingen halbamtlich folgende Mitteilung: „Das Thermalwasser und die Gase der bei Krozingen 1910/11 bei einer Tiefe von 424 Meter erbohrten Quelle wurden erstmals im Anfang April dieses Jahres teils an der Quelle selbst, teils im Laboratorium der Großh. Lebensmittelpolizei einer eingehenden Analyse unterworfen, die zu folgenden Ergebnissen geführt hat: Das Thermalwasser des Krozinger Sprudels enthält im Liter 4 Gramm feste Bestandteile (Salze), die im wesentlichen aus schwefelsaurem Calcium und Natrium, kohlensauren Erdsalzen (Kalk, Magnesia und Strontian), Eisenkalksalzverbindungen wie Calcium-Natrium-Sulfat, geringen Mengen von Boräuren und Spuren von Calcium und Brom bestehen.“

Die Krozinger Quelle liefert in einer Sekunde durchschnittlich 80 Liter Mineralwasser mit einer Temperatur von 40,3 Grad Celsius. — Die Gase, die mit dem Thermalwasser der Quelle entströmen, bestehen vorwiegend aus Kohlenäure (etwa 95 Proz.), Stickstoff und Sauerstoff. Nach dem Ergebnis der im Juli dieses Jahres ausgeführten Kontroll-Analyse und nach den Wasseruntersuchungen ist die Zusammensetzung des Thermalwassers und der Quellgase, sowie der Erergiebigkeit der Krozinger Quelle eine sich gleichbleibende. Nach dem chemischen Befunde des Thermalwassers und gemäß den Grundfragen des deutschen Väterbuchs zur Einteilung der Mineralwässer ist die Krozinger Thermo zu den warmen sulfatalkalischen Bitterquellen zu rechnen und zeichnet sich unter den bekannten Bitterquellen durch ihre hohe Temperatur und durch ihren außerordentlich hohen Gehalt an Kohlenäure aus.“

Ein vierfacher Selbstmord in Heidelberg.

* Heidelberg, 17. Juli. Eine schauerliche Familientragödie hat sich heute früh hier zugetragen. Der 68jährige Tabakgroßhändler Gernsheimer hat sich, seine 64jährige Gattin, seine 43jährige Tochter und eine 50jährige Tante mit Leuchtgas vergiftet. Die Leichen wurden heute früh entleert in den Betten aufgefunden. An den Mischungen war vor der Tür ein Zettel angebracht: „Heute keine Milch bringen!“ Auf dem Tisch lagen Briefe an den Sohn, die Staatsanwaltschaft und den Rabbiner. Der Grund zu der entsetzlichen Tat ist in schlechten finanziellen Verhältnissen und einer unheilbaren Krankheit des alten Gernsheimer zu suchen. Ueber das furchtbare Familien-drama wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Gegen 9 Uhr wollten Arbeiter in dem im Hause Nohrbacherstraße 20 befindlichen Tabaklager Tabak holen. Die Schlüssel zu dem Lager hatte der im Vorberaufe eine Treppe hoch wohnende Herr Gernsheimer in Verwahrung. Als nun der Arbeiter trotz wiederholten Läutens nicht geöffnet wurde, schickte niemand meldete, machte dieser hierauf dem Herrn K. Barber, der im Hause ein Installationsgeschäft führt, Mitteilung. Da Herr Barber die Familie Gernsheimer als Frühlingskäufer kannte und an der Gaststube zur Wohnung ein Zettel hing auf dem die Worte standen: „Heute keine Milch!“ kam nun sofort auf die Vermutung, daß hier etwas Außergewöhnliches vorliege. Am Beschein eines sofort herbeigerufenen Schutzmannes wurde die Gaststube durch einen Schloffer gewaltsam geöffnet. Ein starker Gasgeruch drang den Öffnungen sofort entgegen, weshalb zunächst der Hauptkahn abgestellt wurde. Beim Öffnen des Schlafzimmers bot sich den Herbeigekommenen ein schauerlicher Anblick. Herr und Frau Gernsheimer, sowie deren Tochter lagen in ihren Betten, die Schwester der Frau Gernsheimer auf der Chaiselonge, keine der vier Personen gab mehr ein Lebenszeichen von sich. In dem am das Schlafzimmer anschließende Badezimmer war an dem Brenner des Badeofens der Ofst herausgezogen, der Gasflammen glocknete. Alle vier Personen haben durch das Einatmen des dem Ofen entströmenden Gases, das jedenfalls sofort das ganze Schlafzimmer erfüllte, den Tod gefunden. Die herbeigerufenen Ärzte konnten keine Hilfe mehr bringen. Die verschiedensten Umstände lassen darauf schließen, daß es sich um einen gemeinam gefassten Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, handelt, der jedenfalls schon gestern abend zur Ausführung gekommen sein dürfte. Diese Annahme bestätigt besonders aber der Umstand, daß für alle vier Personen im Schlafzimmer schon Liebetische gerichtet waren; ebenso auch die zur Wäsche notwendigen Sachen. Auf dem Schreibtisch lagen ein mit einem roten Band zusammengeheftetes Paket und zwei Abschiedsbriefe, einen an den in Landau weilenden Sohn, Gernsheimer Dr. Gernsheimer, und einen anderen an den Bezirksrabbiner Dr. Finkub; Herr Meier Gernsheimer, ein hochangesehener Bürger, war Stadtverordneter, Mitglied der Rechnungsabrechnungskommission und ein verdienter Mitglied der national-liberalen Partei. Ferner der Obmann der israelitischen Gemeindevorstellung. Die Familientragödie rief in der Stadt heftigste Aufregung hervor.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 18. Juli.

Darlanden.

Morgen abend halb 9 Uhr findet im „Karlsruher Hof“ eine Parteiverammlung statt, in welcher Gen. Kolb einen Vortrag halten wird. Neben den Parteigenossen, deren vollzähliges Erscheinen erwartet wird, sind auch die Volkstribunen zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Auch wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Eine Gefahr für die Rheinschiffahrt?

Wie wir letzten Donnerstag in unserer Nr. 158 schon berichteten, lag dem Provinziallandtag der Provinz Rheinhessen ein Projekt über die Nutzbarmachung der Wasserkraft des Rheins vor. Bei Gernsheim soll im Rhein ein großes Stau- und Kraftwerk mit gegen 90 Millionen Kilowattstunden Jahresleistung bei einer Stauhöhe von 280 Meter errichtet werden. Für die Schiffahrt soll eine Doppelschleuse von 360 Meter nutzbarer Länge und 25 Meter Breite und 200 Meter Länge und 20 Breite angelegt werden. Als Beispiel, daß die Schleusenanlagen den Schiffsverkehr nicht hemmen, wird auf den kanalisiert Main hingewiesen, wo sich der Verkehr so glatt abwickelt, daß man die Schleuse nicht mehr missen möchte.

Die Verwirklichung dieses Projekts würde eine schwere Gefahr für den Schiffverkehr auf dem ganzen Oberrhein bedeuten. Die „Neue Bad. Landeszeitung“ weist schon darauf hin, daß man den kanalisiert Main auf keinen Fall als Beispiel heranziehen kann, daß Schleusenanlagen den Schiffverkehr nicht hemmen, denn der Verkehr auf der oberhalb Gernsheim liegenden Rheinstrecke ist zehnmal größer, wie auf dem kanalisiert Main. Für sämtliche Oberrheinhäfen Worms, Mannheim-Rudwigsbafen, Rheinau, Karlsruhe, Kehl und Straßburg, wozu jetzt auch Basel und in absehbarer Zeit der kanalisierte Neckar bis Heilbronn treten, bedeute eine Stauehranlage im freien Rheinstrom eine erhebliche Schiffverkehrshemmung.

Der beabsichtigte Zweck, ganz Hessen mit elektrischer Kraft zu versorgen, meint weiter die „N. B. Landesztg.“, ließe sich — allerdings nur im Zusammenwirken mit Preußen — viel besser und zweckmäßiger durch eine Schleusenanlage im Ringer Loch und Ausnützung des dortigen starken Gefälles erreichen, womit gleichzeitig eine Verbesserung des Schiffverkehrs verbunden wäre. Aber auch die bevorstehende Kanalisierung des Neckars ermöglicht durch die Ausnützung der Gefällstufen bei Girsichhorn (wo man durch einen Kanal durch die Girscheimer Landzunge noch große Wasserkraft gewinnen könnte) und Neckarsteinach, von denen erstere auf ganz heftiges Gebiet gelegt werden kann, die Versorgung eines großen Teiles von Hessen mit elektrischem Strom. Gegen den Einbau eines Stauehrwerks bei Gernsheim muß im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Oberrheinschiffahrt vor allen Uferstaaten auch schon aus dem Grunde Protest eingelegt werden, weil bekanntlich die Stromstrecke Mainz-Rheinau zu den für die größten Schiffe befahrbaren des ganzen Rheinstromes gehört.

Dieses Projekt bedeutet auch für unseren jung aufblühenden Rheinhafen eine ernste Gefahr, der gegenüber unsere Stadtverwaltung nicht frühzeitig genug Stellung nehmen kann.

Die ersten Folgen des Biemchenturnfestes

möchten sich bereits bemerkbar. Die „Bad. Landeszeitung“ bringt gestern abend schon den ersten, allerdings sehr stümperhaften Sekartikel gegen die Arbeiterturnvereine. Es ist das eine alte Erfahrung, die man außer bei den Deutschen Turnern machen kann. Nach jedem mit reichlichem Alkoholgenuss und sonstigen zweideutigen Genüssen verbundenen patriotischen Stummel bekommen die Herren ihre Anfälle und dann schlagen sie, wenn sie sonst nichts mehr zum zusammenhängen haben, auf die Arbeiterverbände los. So geht es auch dem Biemchenturner, der in der „Badischen Landeszeitung“ gestern abend seinen patriotischen Stummel sich auskosten läßt. Es sind alte Bekannte, die wir da treffen. Daß die „Landeszeitung“ diesen schon dutzenmal breitgetretenen Quark bringt, zeigt nur, daß sie selbst von der Turnbewegung, weder von der der sog. Deutschen, noch der der Arbeiter nicht die geringste Ahnung hat, sie könnte sonst nicht diese schon hundertmal widerlegten Unwahrheiten als neueste Weisheit ihren Lesern vorsetzen. Mit diesen Denunziationen und Unwahrheiten arbeitet die Göggarde schon jahrelang gegen die Arbeiterturnbewegung, ohne natürlich im geringsten Erfolg zu haben. Auch der Biemchenturner, der „Bad. Landeszeitung“ wird den gemühten Erfolg nicht haben. Es lohnt sich kaum, diese Salbadereien ernst zu nehmen und ihnen einige Worte der Entgegnung zu widmen. Da behauptet das Blatt: „Die Deutsche Turnerschaft treibt keine Politik.“ Ist das nicht der Gipfel der Heuchelei! Kann man solchen kühnen Behauptungen gegenüber ernst bleiben? Wenn das Blatt wünscht, wir bringen ihm Dutzende von Fällen zum Beweis, daß die Deutsche Turnerschaft sich an politischen Kämpfen beteiligte. Für was waren denn die Wahlgelder von 1907? Dann der dickste Schwundel: „Hunderttausende deutscher Arbeiter sind Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, sie werden in keiner Weise gehindert in der Betätigung ihrer politischen Gesinnung und in der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen.“ Es ist unmöglich, ernst zu bleiben gegenüber solch offensbaren Unwahrheiten; wir sind überzeugt, nicht allein alle Arbeiterturner, sondern selbst die Deutschen, die diesen Satz lesen, brechen in ein unbedingtes Gelächter aus, angesichts der Klügelheit — oder Naivetät, mit der dieser Satz hinausgesprochen wird. Mit Dutzenden von Fällen kann das Gegenteil bewiesen werden. Nein, es geht mit dem besten Willen nicht, mit solchen Ignoranten ernst zu polemisieren. Die „Bad. Landeszeitung“ muß sich schon einen von den alten teutschen Praktikern verschreiben und sich von diesem Artikel gegen die Arbeiterturner schreiben lassen, da werden wir denen gerne dienen, aber mit solchen Stümpfern, die noch mit Föglingmethoden kämpfen und mit solchen Rodenblütern hauffieren sehen, können wir unmöglich eine ernste Debatte führen. Also, wenn es der Landesbose gelüftet: Wir sind bereit.

Die konsequente Stadtverwaltung. Vor einem Jahre wurde ein städtischer Arbeiter entlassen, weil er von der Polizeibehörde 4 Wochen Kasi ausdient erhalten hatte wegen

angeblich unschöner „Meuerungen“ über Fürsichtigkeiten. Im Dienste konnte dem Mann nichts nachgewiesen werden. Schon damals stellten wir fest, daß im städtischen Dienste Leute stehen, welche sich viel schlimmere Vergehen haben zuschulden kommen lassen und auch viel schwerere Strafen verbüßt hatten, die aber nicht entlassen wurden. In einer Bürgerausschussung verjuchte der Oberbürgermeister gegenüber einer Anfrage von sozialdemokratischer Seite das rigorose Vorgehen der Stadtverwaltung zu entschuldigen, er schilderte dabei den Fall in einem möglichst grafsen Lichte.

Wir hätten nun keinen Anlaß, auf diesen Fall zurückzukommen, der Mann hat anderweitig Arbeit gefunden, er sehnt sich nicht mehr zurück nach der stadträtlichen Humanität, wenn nicht in letzter Zeit sich wiederum ein Fall ereignet hätte, dessen Behandlung von Seiten der Stadtverwaltung in großem Widerspruch steht zu der Art und Weise, wie man in jenem Falle vorgegangen ist. Ein in städtischen Diensten stehender Kassenbote hatte sich erhebliche Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, es sollen mehrere Hundert Mark sein. Der Mann erhielt eine mehrwöchentliche Gefängnisstrafe. Die Stadt beschäftigt ihn ruhig weiter. Wir wenden dagegen auch gar nichts ein, wünschen nicht, daß der Mann aufs Pflaster geworfen wird, denn schließlich wäre nicht er allein der Leidtragende, sondern auch seine Familie, die doch an den Verfehlungen unschuldig ist. Wenn wir diesen neuen Fall anführen, so geschieht es nur deshalb, um zu zeigen, daß man auf dem Natbaus auch anders kann. Angesichts dieses verschiedenen Verhaltens der Stadtverwaltung können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich bei ihr weniger darum handelt, wie schwer das Vergehen des einen oder anderen ihrer Angestellten ist, als vielmehr, ob derselbe ein frei organisierter Arbeiter ist oder ob er einem gerne gesehenen Verein angehört. Bei ersterem ist ein kleines Vergehen schon ein Entlassungsgrund, während bei letzterem eine weit schwerere Tat keine weiteren Folgen nach sich zieht.

Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß die Stadtverwaltung, die bekanntlich auf die Gumnst von „oben“ ganz bedeutenden Wert legt, siehe Pfingsten 1913, eine abfällige Meuerung über eine Fürsichtigkeiten als ein viel schlimmeres Verbrechen ansieht, obgleich es von der Staatsbehörde nur mit einer Saffstrafe geahndet wird, wie eine Unterschlagung, die mit 8 Wochen Gefängnis vom ordentlichen Gericht geübt wird. In diesem Falle wäre natürlich das Vorgehen der Stadtverwaltung durchaus berechtigt: Fürstenbeleidiger und sonstige unstützlerische Elemente kann das musterstaatliche Wyzanz nie und nimmer in seinen Diensten dulden; bei Unterschlagungen und sonstigen schweren Verfehlungen drückt man dagegen gerne ein Auge zu, wenn der Mann nur gut staatskren ist.

Waldfest des Arbeitergesangsvereins „Freiheit“ Veiertheim. Am Sonntag, 20. Juli, hält der Arbeitergesangsverein „Freiheit“ Veiertheim hinter der Grenadiertorferne ein großes Waldfest ab. Für Unterhaltung ist durch zahlreiche Musik- und Gesangsvorträge reichlich gesorgt. Glückwünsche sind keine statt. Auch Speisen und Getränke sind nur in besten Qualitäten zu haben. Die Mitglieder, Brudervereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Fest aufs freundlichste eingeladen. Das Waldfest findet bei einigermaßen annehmbarer Witterung statt.

Ballonaufstieg. Die Tauffahrt des Vereinsballons „Karlsruhe“ findet bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag vormittag auf dem Meßplatz beim Gaswerk II statt. Gleichzeitig werden noch mehrere Ballons aufsteigen. Gemeldet sind die Ballons „Saarbrücken“, „Frankfurt“, „Freiburg“ und „Eifel“.

Aufhebung des Schecktempels. Die Karlsruher Handelskammer hat den Deutschen Handelsrat ersucht, bei dem Bundesrat und dem Reichstage dahin vorstellig zu werden, daß alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages die sofortige Aufhebung des Schecktempels beschlossen wird.

Weselsfahrer. Schon wieder haben zwei Unbekannte am 12. d. M. einen hiesigen Zigarrenhändler beim Geldwechseln um 20 M. betrogen, indem sie das in Zahlung gegebene 20 Mark-Scheck mit dem Wechselgeld vom Wadentisch wegnahmen und verschwand. Beschreibung: Der eine ist circa 28 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat schwarzes, englisch geschnittenes Schnurrbart, mageres blasses Gesicht, trug dunklen Anzug und schwarzen steifen Filzhut; der andere ist ebenfalls circa 28 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat volles Gesicht und trägt dunklen Anzug und schwarzen steifen Filzhut.

Gefährlicher Schers. Am 16. d. M. vormittags brachte ein lediger Maschinenarbeiter aus Müppurr in einem Fabrikbetrieb in der Karl-Wilhelmstraße einem Arbeitskollegen aus Müppurr mittels eines frisch geschliffenen Dreifachschabers vier circa 1-2 Zentimeter tiefe Stiche in den Rücken bei. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städt. Krankenhaus überführt. Nach Angabe des Verletzten soll die Tat im Spaß geschehen und der Täter dabei der Meinung gewesen sein, daß er mit dem stumpfen Griffende auf den Verletzten einstoße.

Angestrichelter Selbstmord eines Sittlichkeitsverbrechers im Magauer Wald. Die in hiesigen Tageszeitungen erscheinende Notiz mit dieser Ueberschrift enthält nach den amtlichen Feststellungen mehrere Unrichtigkeiten. Der dem Vorwurfsgrund liegende Sachverhalt war vielmehr folgender: Am 6. d. M. hat sich im Walde zwischen Steinfeld und Schwelgen (bayer. Pfalz) ein junger Mann mit Leuten, die Boeren suchten, in ein Gespräch eingelassen, das in einen Wortstreit ausartete. Im Verlaufe des Streites hat der junge Mann auf einen Schirmfächer einen Revolvergeschuß abgegeben und diesen erheblich verletzt. Auf der Flucht hat sich der Mann dann selbst erschossen.

Unfall. Ein in der Mondstraße bei einem Pferdehändler beschäftigter Knecht hat gestern vormittag dadurch einen Unfall erlitten, daß ihm beim Pferdeheben ein Pferd einen Fußschlag an den Kopf verleihte, infolgedessen er bewußlos zu Boden fiel. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus überführt.

Weagen Verbrechen gegen das keimende Leben wurde gestern mittag eine 18jährige Fabrikarbeiterin aus Anielingen festgenommen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

„Kassal“ am groß. Hoftheater. Wie verlautet, soll die erste „Kassal“-Vorstellung am groß. Hoftheater voraussichtlich an kommenden Ostern erfolgen. Eine ansehnliche Summe soll für die Inszenierung des Wertes ausgelegt worden sein.

Sommertheater. Heute Freitag 8 1/2 Uhr findet die zehnte Wiederholung von „Filmzauber“ statt. Die Besetzung dieser Aufführung ist wie bei der Premiere. „Filmzauber“ dürfte mit dieser Wiederholung für längere Zeit vom Repertoire verschwinden. -- Samstag, 19. Juli, 8 1/2 Uhr, findet die Uraufführung

von „Puppchen“ statt. „Puppchen“, das ebenso wie „Filmzauber“ seinen Siegeszug über alle deutschen Bühnen gefaßt hat, wird wohl der zweite Schläger der diesjährigen Sommerferien hier werden.

Extra-Doppellkonzert im Stadigarten. Heute Freitag, den 18. Juli, von 8 Uhr abends ab, gibt die Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn S. Liefse ein Doppellkonzert im Stadigarten. Herr Liefse hat zu diesem Konzerte den Mandolin-Klub Karlruhe 24 Mitglieder, Damen und Herren zur Mitwirkung gewonnen. Der Klub wird beliebte italienische und spanische Volksweisen zum Vortrag bringen. Das Programm der Kapelle enthält beliebte Opern-, Operetten- und Volksmelodien sowie Solis für Trompete, ferner Melodien aus der neuesten Operette „Goldener Leichnam“ von Alfred, sowie einen neuen zugkräftigen Walzer „Chambagnerperlen“ von Pracht, einem Karlsruher. Der Besuch des Konzerts ist nur zu empfehlen.

Neues vom Tage.

Das Luftschiff „Schütte-Lanz“ zerbricht.

Schneidemühl, 17. Juli. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“ hat sich heute vormittag 11.10 Uhr infolge plötzl. einsetzender Windböen von seiner Verankerung losgerissen und trieb führerlos ab. Ein Soldat des hiesigen Infanterie-Regiments wurde in die Galtetane verwickelt und in die Höhe gerissen. Er ließ sich von 200 Meter Höhe los, stürzte herab und war sofort tot. Das Luftschiff trieb nahezu eine Stunde über der Stadt und ging dann drei Kilometer von Schneidemühl entfernt bei dem Dorfe Erpel (an der Strecke Schneidemühl-Bromberg) nieder. Das Gerippe ist vollständig zerbrochen. Bei seinem Niedergang entzündete das Luftschiff Bäume und zerstörte Telefonleitungen. Ein zweiter Soldat soll ebenfalls abgestürzt und schwer verletzt worden sein.

Doppel-Selbstmord.

Berlin, 17. Juli. Die beiden Anhänger der bekannten Nihilistin Gebr. Geeling, die Brüder Emil und Hugo Geeling, haben gestern Selbstmord begangen. Sie wurden in ihren Wohnungen tot aufgefunden und hatten sich nach vorheriger Vereinbarung in der Nacht vergiftet. Finanzielle Schwierigkeiten sollen das Motiv des zweifachen Selbstmordes sein.

Letzte Nachrichten.

Die neue Revolution in China.

Schanghai, 17. Juli. Die Revolte im Yangtschekal breitet sich augenscheinlich aus. Revolutionäre Proklamationen wurden gestern in ganz Schanghai verbreitet. Sie besagen, daß eine starke Expedition unternommen wird um Yuanschikai zur Rechenschaft zu ziehen wegen der Ermordung des früheren Unterrichtsministers Sungtschiao-hyen und wegen Verletzung der Verfassung. Die Proklamationen versprechen den Fremden Schutz. Aehnliche Proklamationen sind in Kantschang und in Kiangking veröffentlicht worden. General Yuangsing hat Befehl erhalten, Truppen nach Rufau zu beordern. Der eigentliche Anführer in Kiangking ist der frühere Vizekönig von Kanton, Sentschunguan. Der Kampf an der Bahnlinie Tientsin-Rufau nimmt seinen Fortgang. Bei Likow, 20 Meilen nördlich von Sutschufu, ist die Strecke zertrübt. In Schanghai hat das Geschäft vollständigen Stillstand erreicht. Die Auktionen von Stüdgütern haben wegen Mangels an Käufern aufgehört. Der Dollar steigt rapid im Werte.

Berlin, 17. Juli. Das Reuterische Bureau meldet aus Peking: Das deutsche Konsulat in Peking wurde von Insurgenten umzingelt, augenscheinlich, weil die Deutschen kürzlich die Auslieferung von 2 chinesischen Revolutionären aus der deutschen Konzession in Sangtau zugelassen hatten. Falls ein Angriff erfolgt, beabsichtigen die Deutschen, ihre eigenen Verteidigungsmassregeln zu treffen.

Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Eine Meldung des Reuterischen Bureaus aus Peking, wonach das deutsche Konsulat von Aufständischen eingeschlossen sein soll, ist bisher noch nicht bestätigt. S. M. Schiff „Leipzig“ ist am 16. Juli vor Peking eingetroffen und wird bis auf weiteres dort verbleiben.

Urga, 17. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus der Mongolei hat der Sutuchtu von Yuanschikai ein Telegramm erhalten, in dem abermals eine sofortige Antwort verlangt wird, ob die Mongolei sich der chinesischen Republik anschließen. In der Depeche wird hinzugefügt, dies sei der letzte Vorstoß. Im Falle der Abjage würden Zwangsmaßnahmen ergriffen werden.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 17. Juli. Im Unterhaus fragte Noel Buxton, ob die Verletzung der Grenze Enos-Midia durch die türkischen Truppen nicht gegen das am 14. Juli von Sir Edward Grey aufgestellte Prinzip verstoße. Parlamentssekretär McLean verlas folgende Antwort Grey: Ich bleibe bei dem am 14. Juli Gesagten, was ich glaube, und bei den Anschauungen der übrigen Regierungen übereinstimmt. Diese Anschauungen sind der Fortschritt mitgeteilt worden. Zur Stunde ist die einzige Nachricht, die von den türkischen Truppenbewegungen erhalten habe, die von den Bulgaren gebrachte Meldung, wie sie in der Presse erschienen ist. Noel Buxton fragte dann, wie es sich mit der Errichtung eines autonomen Staates Mazedonien an den Grenzen Albanien verhalte. Grey antwortete: Soweit ich den Vorschlag beurteilen kann, würde er unter den gegenwärtigen Umständen weder eine Unterstützung erhalten, noch eine praktische Lösung der Schwierigkeiten sein. King fragte, ob Grey möglichst bald nähere Mitteilungen über die ganze Angelegenheit machen könne. Grey antwortete: Ich habe erst neulich nähere Mitteilungen gemacht und ich denke, es ist nicht sehr wünschenswert, daß gerade wir, die wir keine sehr unmittelbare interessierte Macht sind, nähere Mitteilungen über die Angelegenheit machen sollen. Guiney fragte, ob Grey die Meldung bekannt sei, wonach die bulgarische Regierung bereit sei, die Frage über die angeführten Grausamkeiten einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten. Guiney schlug die Ernennung einer internationalen Kommission vor, die sich mit Verhütungsmassregeln gegen Ausschreitungen und mit der Wiederberuhigung der Balkanbevölkerung befassen soll. Sir Edward Grey erklärte: Ich habe die Meldung in der Presse gesehen, habe aber kein Ansehen der bulgarischen Regierung erhalten, um in der angegebenen Richtung Schritte zu unternehmen. Gemisse Seiten dieser Frage haben die Aufmerksamkeit der Mächte beschäftigt und werden sie noch beschäftigen. Aber es ist zweifelhaft, ob die Mächte interuenieren wollen oder können, da es gegenüber den Bulgaren, Griechen und in gewissen Teilen des Balkans nur dann möglich

Seite 2
von Ban-
Haupt-u.
Karlsruhe
er städtischen
in Sidellplatz
ührung der
arbeiten
dingung der
Bedingungen
Neubaubüro,
abe, in den
bis 12 Uhr
die An-
selbst unent-
den.
berhloffen
der Aufschrift
bis Samstag
1913,
Uhr, eben-
ingureichen.
itung: 2108
und Kinder,
gen
an jedem
er
hen
schen
haus
umme 2023
raße 51
1451.
Sparvereins
nische
alle
eine Fritz
se 13.
naturreinen
spanische
v. 70 Pfg.
von 10 Ltr.
er, f. Mo-
und dunkel.
me Speise
zeit, guten
itag- und
und ausser
chtung.
ladet
Ritter.
einen belon
na Neben-
n. 1157
Quelle
ener u. neuer
und Möbel
Karlsruhe,
tr. 8, 836
n. Brunnenstr.
verkauften
M. pol. Zim-
ludereiange,
gut. Mißge-
elbe Fenster-
gute Herren-
nenuhr, schön
swagen, eif-
Stühle.
Treppe hoch.
e und
während neue
getragene
che, Stüffel,
gebr. Silber,
nd Silber,
pisse, Pfand-
etoffer. 196
Levy
2. Tel. 2015.
Hüte
die gar-
n alterer
Berechnung.
Müppurr,
13. 1444
rie Wagn-
tens. 2. St.
ren, reparat-
ren, sofort
2194

ist, wenn es sich um anderen Religionen oder Nationalitäten angehörende Minderheiten handelt. — Marineminister Churchill brachte heute den Etat über die Schiffsbauten ein. Er behandelte zuerst die Frage der Delfeuerung und erklärte, daß gegenwärtig über 100 Schiffe vollendet oder im Bau begriffen seien, die ausschließlich Delfeuerung hätten. Churchill betonte die Bedeutung der Delfeuerung für die Einstellung der Kriegsschiffe und der schnellen, leichten Kreuzer und sagte, daß diese bei dem ganzen Bauprogramm 1912 und 1913 in Anwendung komme und es werde in diesem Jahre wiederholt werden. Aber die 5 Kriegsschiffe des diesjährigen Bauprogramms würden Kohlen brennen und Del nur zur Ergänzung brauchen. Letzteres sei nur erforderlich zur Erzielung einer außerordentlichen Fahrgeschwindigkeit. Churchill fuhr fort, er habe bereits zu Anfang der Session ausführlich über die deutsch-englischen Beziehungen gesprochen und er habe keinen Grund, seine damaligen Ausführungen irgendwie zu modifizieren. Er müsse indessen auf die Frage der überseeischen Verantwortung zurückkommen, zum Unterschied von der Frage der Sicherheit in den heimischen Gewässern. Bezüglich des Mittelmeers habe er keine neuen Tatsachen zu berichten. Zwar würden in Italien und Oesterreich-Ungarn neue Programme erwogen, aber man müsse sich durch Tatsachen, nicht durch Gerüchte leiten lassen. Er kenne keine Tatsache, die eine Aenderung des englischen Programms im Mittelmeer erforderlich mache. Ueber die kanadischen Kriegsschiffe sagte Churchill, wenn die Rüste nicht ausgefüllt werde, so würden Ende des Jahres 1915 drei Schiffe zur Verteidigung des Reiches fehlen. England hätte 8 Schiffe auf Stapel legen können, aber dieser Schritt sei unnötig. Es liege kein Grund vor zu der Annahme, daß Kanada keinen Beitrag zur Landesverteidigung liefern werde. Die Admiralität habe die Beschleunigung des Baues der drei Schiffe des diesjährigen Programms beschlossen. Im nächsten Jahre werde sie besser in der Lage sein, zu beurteilen, ob eine weitere Beschleunigung oder eine Erweiterung des Programms notwendig sein werde.

Der neue Balkan-Krieg.

Bulgarien sucht Frieden mit Rumänien.
Bukarest, 17. Juli. Der König von Bulgarien ersuchte den König Karol von Rumänien direkt um Frieden. Eine Antwort steht noch aus.

Der Vormarsch der Rumänen.
Sofia, 17. Juli. Rumänische Kavallerie erschien gestern auf der Station Tschervenberg und brachte den Bahnverkehr auf der Strecke Sofia-Warna, der einzigen für die Verproviantierung der bulgarischen Armee aus dem Ausland verfügbaren Linie, zum Stillstand. Auch der Bahnhof und das Telegraphenamt von Warna wurden vorgehen von den Rumänen besetzt. Daher hat Bulgarien keinen direkten Verkehr mit dem Auslande ohne Benutzung des Weges über Rumänien oder Serbien. Die in Warna lagernden Waren können nicht in das Landesinnere gebracht werden.

Bukarest, 17. Juli. Das ganze rechte Donauufer ist in Händen der Rumänen. Die Armee rückt weiter vor. Offizierspatrouillen nahmen die Verbindung mit dem Feinde auf.

Russische Intrigue.
Genf, 17. Juli. Der hier anwesende griechische Deputierte Kataris teilt zur Veröffentlichung mit, daß Prinz Nikolaus von Griechenland, der kurz vor dem Ausbruch des zweiten Balkanrieges von Salonik nach Petersburg gereist war, bei seiner Rückkehr erklärte, daß Rußland nichts dagegen einzuwenden habe, wenn Griechenland die Bulgaren angreife.

Neue Erfolge der Griechen.
Athen, 17. Juli. Es bestätigt sich, daß der Kampf in der Nähe Bronti mit einem vollständigen Rückzug des Feindes geendet hat. Die Streitkräfte des Feindes vor dem äußersten rechten griechischen Flügel setzen sich aus der dritten und der ersten Division zusammen. Gestern nacht machte der Feind einen Vorstoß bei Bronti, wobei er Bomben benutzte. Er wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. Heute griffen die Griechen die Höhe bei Bronti an, die sie nach lebhaftem Kampf besetzten. Der Feind wurde geschlagen und mit großen Verlusten auf Karafen zurückgeworfen. Die Verluste der Griechen sind unbedeutend. Auch vom griechischen Zentrum wird ein Zurückweichen des Feindes gemeldet.

Eine rumänische Note an die Mächte.

Bukarest, 17. Juli. In einer Note an die Großmächte legt die rumänische Regierung die Gesichtspunkte dar, die für Rumänien bei Abschluß des allgemeinen Friedens maßgebend seien. Sie erklärt ferner, daß die neue Dobrußzagrenze den Orten Turtukai, Dobritsch und Baltchik entlang laufe, jedoch im einzelnen so, daß sie eine strategische Grenze im modernen Sinne darstelle. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, um den Ankauf von Land in den neubesetzten Gebieten zu Schleuderpreisen zu verhindern. Dem Parlament wird ein Gesetz mit rückwirkender Kraft vorgelegt werden, das derartige Käufe annulliert. Der Staat wird sich das Vorkaufsrecht sichern, um rumänische Kolonisten anzusiedeln.

Die Haltung der Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. Wie amtlich gemeldet wird, haben die türkischen Truppen nach Befehung der Ortshaupten Midia, Sarai, Karischian, Seidler, Muradli, Mahara, Reshan, Enos, Salt gemacht. Ueber die Vorgänge in Rodosto befragt eine amtliche Mitteilung: Als die Abteilungen der türkischen Vorhut Rodosto besetzten, gaben einige Armenier, die bei der bulgarischen Gendarmerie dienten, mit anderen bulgarischen Gendarmen Schüsse ab. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem einige Gendarmen getötet wurden. Unter der Zivilbevölkerung entstanden keine Verluste an Menschenleben.

Briefkasten der Redaktion.

S. G. 185. China ist groß. Geben Sie zunächst mal die betr. Stadt oder Provinz an.
B. Sch. Darüber können wir Ihnen keine Auskunft geben. Wenden Sie sich an Ihr Bezirkskommando.
Stammisch-Dürheim. Wenn ein zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilter begnadigt werden kann, darüber gibt es keine Norm. Bei guter Führung ist es möglich, daß nach 20 Jahren Begnadigung erfolgt. Vorher kann gewöhnlich nicht auf eine solche gerechnet werden.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

E. Sch., Gagsfeld. Den Beamten trifft im mitgeteilten Falle keine Schuld. Das Nachfahren einer verurteilten Fahrt auf eine Wochenkarte ist nicht statthaft. Darin liegt allerdings ein Unrecht. In der Budgetkommission des letzten Landtages wurde von sozialdemokratischer Seite auf den Nachteil hingewiesen, jedoch war eine Aenderung von den Vertretern unserer Eisenbahnburenkategorie nicht zu erlangen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Deutscher Transportarbeiter-Verband.) Sonntag, 20. Juli, nachmittags 3 Uhr: Halbjährliche Generalversammlung im „Rheinthal“, Hardtstr. 42. 2246
Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute abend Zusammenkünfte in der Schülerschule, die Altersriege turnt in der Gutenbergschule. Sonntag Beteiligung am Bezirksturnfest in Gröbgingen. Abmarsch der aktiven Turner morgens 8 Uhr am Durlacherort; mittags 1/2 11 Uhr: Abfahrt der Schüler und Schülerinnen am Durlacherort. Wir erjuchen unsere passiven Mitglieder, sich ebenfalls dort einzufinden. Standquartier in Gröbgingen Gasthaus zum „Ochsen“.
Karlsruhe. („Vassallia“.) Heute Freitag abend 10 Uhr (nach der Gesangsprobe): Sängerversammlung. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Sänger Ehrensache. 2241
Karlsruhe. (Arbeiter-Nachfahrer-Bund „Solidarität“.) Sonntag, 20. ds. Mts.: Vereinsausfahrt nach Döbel, Mühlbad, Forstheim. Abfahrt pünktlich 1/2 16 Uhr vom Kriegereisenmal.
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Samstag, 19. Juli: Nachtturn. Abfahrt abends 8.10 Uhr Hauptbahnhof nach Forbach (Eilzug bis Raftatt). Fahrpreis 1.35 M. Gehzeit 5 Stunden. — Sonntag, 20. Juli: Tagesturn. Abfahrt 5 Uhr Hauptbahnhof nach Bruchhausen. Fahrpreis 50 Pfg. Gehzeit 4 Stunden. 2234
Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute abend 1/2 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal. Ausschuß um 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder unbedingt nötig.
Karlsruhe-Mühlburg. („Bruderbund“.) Heute Freitag fällt umständehalber unsere Singstunde aus.
Sonntag, 20. Juli: Familienunterhaltung mit Tanz im kleinen Saale des „Röhlen Krug“ von nachmittags 5 Uhr ab.
Sonntag, 10. August: Halbjährliche Generalversammlung. 2239 Der Vorstand.

Raftatt. Die sozialdemokr. Bürgeranschußfraktionsmitglieder werden zur Vorbesprechung auf Samstag, 19. Juli, abends 8 Uhr, in den „Anter“ eingeladen. 2244
Bruchsal. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Pfalz“: Versammlung mit Vortrag des Kollegen Alois Fehrenbach. 2222
Bretten. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Engel“: Versammlung mit Vortrag des Kollegen J. Häber (Bericht von der Generalversammlung in Breslau). 2224
Ettlingen. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Hensle: Versammlung mit Vortrag des Kollegen Paul Gutschig. 2223

Saison-Ausverkauf.

Als besonders preiswert empfehle:

Braune Chevreaux Damen-Stiefel 5.90
moderne Form

Damen-Stiefel 4.90
mit Lackkappe, hochmodern

Elegante Damen-Halbschuhe 4.75
mit Lackkappe

R.-Box-Herrenstiefel 6.90
moderne Form

Wichsleder Herrenstiefel 4.90

Braune Kinder-Stiefel mit Lackkappe
Nr. 31—35 Nr. 27—30
4.90 4.50

Schul-Stiefel Nr. 31—35 Nr. 27—30
3.90 3.50

Sandalen, moderne breite Form
Nr. 23—26 Nr. 27—30 Nr. 31—35
1.90 2.20 2.50 2052

Babyschuhe 75 Pfg.

Blaue Tuchhausschuhe 80 Pfg.
mit Ledersohle und Fleck

Ausserdem grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefel zu staunend billigen Preisen.

Schuhhaus Münzner

Südstadt: Werderplatz 34.
Mühlburg: Rheinstr. 12.

Freitag Montag

Schluss-Tage

des

Inventur-Ausverkaufs!

Große Gelegenheitsposten in allen Abteilungen.

Auf nicht reduzierte Preise

10-30% Rabatt

Nachstehende Warenposten sind ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis während der 3 Schluss-Tage ganz besonders im Preis herabgesetzt:

Kleider-Stoffe und Kostümlstoffe	Mtr. jetzt 85, 1.25 1.75 2.25 2.50
Wasch-Stoffe	Baumwollmousseline, Wollmousseline, Zophir, Stickerestoffe etc.
Mtr. jetzt 23, 35, 48, 55, 65, 95	1.25 1.75
Blusen	weiss und farbig, beste Verarbeitung
Mtr. jetzt 95	1.25 1.50 1.90 2.75 3.90
Linoleum	Läufer 60/130 cm
Mtr. jetzt 80, 95	1.35 1.60 2.00
Mtr. jetzt 2.50	3.00 3.50 4.90
Linoleum-Teppiche mit 30 Prozent Rabatt.	

Herren-Stoffe	deutsche und englische Fabrikate
Mtr. jetzt 2.50 3.25 3.75 4.75 6.50	
Seiden-Stoffe	Messaline, Taffet, Rohseide, Foulard etc.
Mtr. jetzt 85	1.25 1.45 1.80 2.20
Herren- u. Damenwäsche	Oberhemden Hemden und farb., mit Manschetten Beinkleider
jetzt 2.25 3.50	jetzt 1.25 1.90 2.50
Gardinen u. Teppiche	Sämtliche Restbestände
in Gardinen, Bodenteppiche, Bett-Vorlagen, Möbelstoffen, Decken etc. mit 30 Prozent Rabatt.	

W. Boländer Kaiserstrasse 121.

10. bad. Reichstagswahlkreis-Verein Karlsruhe-Bruchsal.

Hierdurch berufen wir eine

Wahlkreis-Konferenz

auf Sonntag, den 3. August, vormittags 9 Uhr, nach
Karlsruhe in den „Auerhahn“, Schützenstr. 58, (Südstadt) ein.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zum deutschen Parteitag in Jena.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Wahl von Delegierten zum Parteitag.

Wir erlauben unsere Ortsvereine die Wahl der Delegierten vorzunehmen. Es können entsendende Mitgliedschaften bis zu 50 Mitglieder zwei Delegierte, bis zu 100 drei. Auf je weitere 100 entfällt ein Delegierter.

Der Vorstand.

Extra-Angebot

nur bis 22. Juli in Schuhwaren!

Herrentiefel Rindboog	M 7.25	M 8.50
Herrentiefel Bogcaif	M 9.-	M 9.50
Herrentiefel Bogcaif Original Goodhaer	M 10.50	
Knabenstiefel Rindboog	M 6.25	M 7.00
Knabenstiefel Bogcaif	M 7.50	
Damenstiefel mit Lacklappen Derby	M 5.50	
Damenstiefel Rindboog	M 6.50	M 7.00
Damenstiefel, echt Chereaug u. Bogcaif	M 7.50	M 8.50
Damenstiefel, echt Chereaug, Orig. Goodhaer, gedoppelt	M 8.50	

Kinderstiefel

Rindboog	27-30	31-35
M 4.- u. 4.50	M 4.50 u. 5.-	
Bogcaif-Kinderstiefel	M 3.60	M 4.- u. 4.80
	M 4.80	M 5.50

Alle übrigen Schuhwaren billig.

Auf braune Stiefel, Damenhalbschuhe mit Stoffeinsatz und sämtlichen Sandalen, solange Vorrat, noch extra 5% Rabatt.

Wablener, Auktions- und Schuhgeschäft,

Mühlburgerstr. 20. Telefon 823.

NB. Versteigerungen aller Art werden jederzeit angenommen.

Motorbootfahrten im Rheinhafengebiet.

Am Sonntag, den 20. Juli 1913, fallen die fahrplanmäßigen Motorbootfahrten aus.

Am gleichen Tag unternimmt die Gewerkschaft der Tabalarbeiter in Karlsruhe eine

Motorbootfahrt nach Speyer,

an der noch ungefähr 30 Personen teilnehmen können.

Abfahrt vom Nordbuden pünktlich halb 7 Uhr morgens.

Ankunft in Speyer gegen 9 Uhr morgens.

Fahrtpreis für Erwachsene 1.50 Mk., für Kinder bis zu 12 Jahren 75 Pfg. für die Person.

Fahrtkarte können bis Samstag, abends 1/2 7 Uhr, bei uns vorausgekauft werden.

Städt. Hafenamts Karlsruhe.

K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) e. V.
Sportplatz links d. Rheintalbahn
entlang. — Telefon 1888.

Samstag, den 19. Juli,
abends 1/2 9 Uhr, oberer
Saal Karlsruhe):

Gemüfl. Familienabend mit Tanz.

Sonntag, den 20. Juli,
nachmittags 3 Uhr:

Allgem. leichtathlet. Pflicht-Training,
anschliessend daran Wettspiel
der beiden I. Mannschaften.
Gemüfl. Zusammensein im
Klubhaus.



e. V. — Gegr. 1905.

Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.

Samstag, d. 19. Juli 1913:

Stiftungs-Fest mit Siegesteier.

Beginn um 1/2 9 Uhr, Gasthaus
„3 Linden“.

Sonntag, den 20. Juli 1913:

Tanz-Ausflug nach Daxlanden, „Adler“.

Sonntag, d. 27. Juli 1913:

Vereins-Meeting mit Sommernachtsfest.



E. V.

Samstag, d. 19. Juli d. J.,
abends 9 Uhr, im Saale des
„Gottesauer Schlossele“:

Tanzstunde

(Schlusskränzchen)

m. Theateraufführungen etc.

Sonntag, d. 20. Juli d. J.,
nachm. 3 Uhr (auf unserem
Sportplatz) findet unser dies-
jähriges

Platzfest

verbunden mit Preisschießen
u. Belustigungen jeder Art
statt, wozu wir Freunde und
Gönner des Vereins herzlichst
einladen.

2004



Sport-

Loden-Anzüge v. Mk. 19.— an

Loden-Pelerinen, Bozener

Mäntel (echte Münchener

Konfektion), Berg-Stiefel

Rindl, v. Mk. 12.50 an. Ruck-

säcke v. Mk. 2.— an. Alumi-

niumartikel. Billigste Preise

infolge geringer Spesen, gute

sportmässige Qualitäten.

Sport-Beier

Kaiserstr. 174, b. d. Hirschstr.

Mitglied des T.-V. „Die

Naturfreunde“ 48



Möbel

jeder Art. — Bequeme

Raten. — Reelle Preise,

Lieferung nach auswärts

Möbel- und Ausstattungs-
haus

E. Pistiner

Karlsruhe, Schützenstr. 17

Or. 2 für Schrant 18 Mk., Wasch-

lommöbe 3. Aufst. 10 Mk., Waschtisch

6 Mk., Nachtläden 3 Mk., Küchen-

tisch 4 Mk., Zimmerstisch 6 Mk., Bett

u. Sofa à 20 Mk. zu verkaufen:
Ludwig-Wilhelmstr. 18,
Stf., parterre.

Unser Saison-Ausverkauf

hat begonnen u. bringt auch in diesem Jahre dem Publikum
außerordentlich große Vorteile.



Alle
Artikel werden während des
Ausverkaufs bedeutend billiger
verkauft. Die Preise sind teil-
weise bis zu

50%

herabgesetzt. Wir bemerken
ausdrücklich, dass es sich um
reguläre Ware, nicht etwa um
eigens angeschaffte minder-
wertige Ware handelt.

Für
Damen
Herren
Kinder
in
einfachen und eleganten
Schuhwaren
hervorragend
günstige Angebote!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Schuhhaus H. Stern

Kriegstr. 24
am Hauptbahnhof.

Stadtgarten.

Heute Freitag, den 18. Juli, abends 8 Uhr

Extra-Doppel-Konzert

gegeben von der vollständigen

Feuerwehr- und Bürger-Kapelle Karlsruhe.

Leitung: Herr Musikdirektor H. Biese, 2. Obermusikmeister a. D.

Opern-, Operetten- und Volksmelodien

unter gest. Mitwirkung des

Mandolinen-Clubs Karlsruhe

21 Mitglieder, Damen und Herren.

Stattensische und spanische Volksweisen.

Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten
und von Kartenheften 30 Pfg.
Sonstige Personen 60 Pfg.
Militär und Kinder je die Hälfte.

Programm 10 Pfennig. 2280

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Trauerhüte

in größter Auswahl.

L. Weingand,

Karlsruhe-Mühlburg
Philippstrasse 1. 2282

Pferde-Fleisch.

Bringe für Samstag und folgende Tage nebst meinen nur
erhöhlachten Fleisch- und Wurstwaren



la. Sohlen-Fleisch

(dreijährig)

zum Verkauf. Versand nach auswärts. 2242

Schlächterei mit elektr. Betrieb, Durlacherstr. 29

Telephon 3319. Gramlich. Telephon 3319.

Fräulein

es bligt

beim hellen Sonnenschein nur,
wenn Sie Ihre hübschen Fuß-
chen mit Schuhen umgeben, die
nur mit Pilo gepugt sind. So
halten es alle anderen und —
man siehts ihnen an.
Sie können Pilo in schwarz,
braun, gelb und weiß haben.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grünwald.

Freitag, den 18. Juli,
abends 8 1/2 Uhr

Zum 10. Male:

„Filmzauber“.

Samstag, den 19. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, 2286

Premiere

„Puppchen“.

Weiche ein
mit

Henkel's Bleich-Soda.

Pfannkuch & Co

Beste u. praktischste

Fliegenfänger-

Pyramiden-

Fliegen-

fänger

Marke „Schwapp“

Stück 5,-

100 Stück 4.60

Marke „Droffel“

und andere

3 Stück 10,-

100 Stück 2.70

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
in dem bekanntesten
Verkaufsstellen

Brennholz

Billiges
geägt und gespalten, Eichen und
Buchen wird von 10 Zentner ab
frei vor's Haus geliefert
pro Zentner M. 1.10.
Best. per Postkarte.
Fritz Schweizerhof 2285
Karlsruhe-Rintheim

Schuhwaren- Sonderverkauf!

Größere Posten in

Herren-, Damen- u. Kinder- Schuhwaren

sind im Preise

bedeutend herabgesetzt.

Bitte besichtigen Sie
meine 4 Schaufenster.

Schuhhaus Globus

30 Waldhornstraße 30
bei der Kaiserstrasse.

Brennholz

stark gefügt per Ztr. 80 Pfg.
in Fuhren bei H. Ester,
Bruchsal, Rheinstraße 6.

Kinderliege- u. Sitzeisen.

billig zu verkaufen.
Wilhelmstr. 52, 2. St. l.

3 wichtige Tage im Monat Juli

sind die letzten 3 Tage meines Saison-Ausverkaufs.

Freitag
18.
Juli

Samstag
19.
Juli

Montag
21.
Juli

Die Vorteile, die während dieser 3 Tage geboten werden, sind unerreicht.

Damen-Putz

Damen-Hüte, garniert . 5.75 3.75 **1.75**
Damen-Reise-Matlot, z. Aussuchen **1.95**
Damen-Hutformen, zum Aussuchen **50** ⚡

Mode-Waren

Stickerei- und Spachtelkragen **45** ⚡
Jabots, reiches Sortiment **38** ⚡
Schweizer Stickerei, Stück à 4, 10 Mtr. **55** ⚡

Gardinen

Tüll-Gardinen, abgepasst **4.50**
Tüll-Gardinen, ca. 190 cm breit **60** ⚡
Leinen-Garnituren, 2 Flügel und 1 Querbehang . . . 12.— 8.50 **6.75**

Damen-Wäsche

Damen-Hemden . . 2.50 1.95 1.65 **1.25**
Damen-Beinkleider 2.85 1.90 1.55 **1.10**
Stickerei-Röcke 6.50 4.90 2.75 1.45 **95** ⚡

Krawatten

Herren-Selbstbinder, 3 Serien zum Aussuchen
Serie III **95** ⚡ Serie II **65** ⚡ Serie I **48** ⚡

Strümpfe

Damenstrümpfe, gute Qualität 95 45 **25** ⚡
Damenstrümpfe mit Seidenstr. Paar **95** ⚡
Socken, grosse Auswahl 1.20 85 45 **30** ⚡

Handschuhe

Damen-Handschuhe 1.10 70 38 **18** ⚡
Damen-Handschuhe, reine Seide **1.45**
Clacé-Handschuhe 3.75 2.50 1.75 **1.25**

Schürzen

Kinder-Schürzen 1.25 95 75 **45** ⚡
Haus-Schürzen 1.45 **95** ⚡
Kleider-Schürzen . . . 3.75 2.90 **1.95**

Waschstoffe

enorm billig

Mousselines imitiert 45 35 28 **22** ⚡
Wollmousseline 1.25 1.15 95 **75** ⚡
Leinen imitiert 65 40 32 **23** ⚡
Shantung-Leinen 1.45 1.25 **95** ⚡
Stickerei-Roben 12.00 9.75 **8.50**

Kostüm- u. Kleiderstoffe

Cheviots, uni 1.75 1.15 **80** ⚡
Kammgarnstoffe 3.45 2.90 **2.25**
Woll-Batist, ca. 110 cm breit 2.25 **1.75**
Kostümstoffe engl. Geschmack 2.75 1.90 **95** ⚡

Kostüme

jetzt engl. 29.50 24.50 **12.75**
uni 29.— 24.— **18.50**

Kostüm-Röcke

jetzt weiß 5.50 4.25 **2.80**
engl. 5.75 3.75 **2.45**

Kleider

Französische

jetzt weiß 18.25 14.50 **7.75**
farbig 21.— 16.— **10.50**

Blusen

jetzt weiß 2.85 1.45 **95** ⚡
farbig 2.25 1.25 **95** ⚡

Mäntel

jetzt engl. 15.— 11.50 **6.90**
Sommer 17.50 14.50 **10.75**

Knaben-Anzüge Mädchen-Kleider

jetzt 5.75 4.50 3.75 **2.90**
5.80 4.50 3.90 **2.75**

Mode- und Aussteuer-Haus

2229

Im eigenen Interesse mache man von meinem Schluss-Angebot Gebrauch.

Hugo Landauer

Kaiserstrasse

Ecke Lammstrasse